Hochschule Magdeburg–Stendal

Fachbereich Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien

Bachelorarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades Bachelor of Arts (B.A.)

Effektivität pferdegestützter Interventionen bei Kindern mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit

vorgelegt von:

Leona Diehn

Matrikelnummer: 30081662

E-Mail: leona.diehn@stud.h2.de

geprüft von:

Erstgutachter: Prof. Dr. Jörg Meier

Zweitgutachter: Prof. Dr. Konrad Reinisch

Magdeburg, 06.07.2026

Abstract

Die vorliegende Bachelorarbeit befasst sich mit der Effektivität pferdegestützter Interventionen bei Kindern mit einer Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS) oder einer Störung mit sozialer Ängstlichkeit. Dabei wird der Fokus auf die Auswirkungen auf den sozial-emotionalen Entwicklungsbereich gelegt. Folgende Fragen stehen im Mittelpunkt der Untersuchung:

1. Wie wirken sich pferdegestützte Interventionen auf die Selbstwahrnehmung und das Selbstwertgefühl von Kindern und Jugendlichen mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit aus?
2. Wie wirken sich pferdegestützte Interventionen auf die Emotionswahrnehmung sowie die Emotionsregulation von Kindern und Jugendlichen mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit aus?

Zur Beantwortung der Forschungsfragen erfolgt eine theoretische Auseinandersetzung mit den Störungsbildern sowie den Grundlagen pferdegestützter Interventionen. Ferner wird die Relevanz pferdegestützter Interventionen für die Soziale Arbeit als mögliches Handlungsfeld diskutiert. Die Forschungsfragen werden anhand einer systematischen Literaturrecherche beantwortet, in deren Rahmen aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse, Fallberichte und erste empirische Studien analysiert und eingeordnet werden.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass pferdegestützte Interventionen positive Auswirkungen auf die sozial-emotionale Entwicklung der betroffenen Kinder haben können. Insbesondere zeigen sich Potenziale hinsichtlich der Förderung der Selbstwahrnehmung und des Selbstwertgefühls sowie der Verbesserung der Emotionswahrnehmung und Emotionsregulation. Zudem werden positive Effekte auf soziale Kompetenzen und die Selbstwirksamkeit beschrieben. Gleichzeitig wird ersichtlich, dass die bisherige Forschungslage begrenzt ist und insbesondere methodisch hochwertige, kontrollierte Studien fehlen.

Insgesamt können pferdegestützte Interventionen als vielversprechende ergänzende Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten für Kinder mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit betrachtet werden. Für eine fundierte wissenschaftliche Bewertung ihrer Effektivität besteht jedoch weiterhin erheblicher Forschungsbedarf.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis I

Gendererklärung III

1. Einleitung 1

2. Theoretische Grundlagen 4

2.1 Tiergestützte Interventionen 4

2.2 Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS) 5

2.3 Soziale Ängstlichkeit 7

3. Einführung in die pferdegestützten Interventionen (PGI) 10

3.1 Die Ausbildung des Pferdes 12

3.2 Qualifikationen der Fachkraft 14

3.3 Das Beziehungsdreieck 16

3.4 Finanzierung 17

4. Wirkungen pferdegestützter Interventionen auf die sozial-emotionale Entwicklung bei Kindern mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit 20

4.1 Auswirkungen der psychotherapeutischen Förderung mit dem Pferd bei Kindern mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit 20

4.2 Auswirkungen der (heil-)pädagogischen Förderung mit dem Pferd bei Kindern mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit 23

4.3 Grenzen und Ausschlusskriterien 26

5. Die Rolle der Sozialen Arbeit 28

6. Fazit und Ausblick 32

Literaturverzeichnis 34

Hilfsmittelverzeichnis 42

Abkürzungsverzeichnis

ADHS	Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitäts-Störung
ICD-10	International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems (10th Revision) (auf Deutsch: 10. Revision der Internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme)
WHO	World Health Organization (auf Deutsch: Weltgesundheitsorganisation)
TGI	tiergestützte Intervention
TGT	tiergestützte Therapie
TGP	tiergestützte Pädagogik
TGA	tiergestützte Aktivität
TGC	tiergestütztes Coaching
PGI	pferdegestützte Interventionen
IAHAIO	International Association of Human-Animal Interaction Organizations (auf Deutsch: Internationale Vereinigung der Organisationen für Mensch-Tier-Interaktionen)
DKThR	Deutsches Kuratorium für therapeutisches Reiten
ESAAT	European Society for Animal Assisted Therapy
ISAAT	International Society for Animal Assisted Therapy
FATP	Forum der Ausbildungsträger einer Therapie mit dem Pferd
BfArM	Bundesministerium für Arzneimittel und Medizinprodukte
BMLEH	Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat

StVO	Straßenverkehrsordnung
HeilprG	Heilpraktikergesetz
ArbSchG	Arbeitsschutzgesetz
IfSG	Infektionsschutzgesetz
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch

Gendererklärung

Zur besseren Lesbarkeit wird in dieser Bachelorarbeit auf die gleichzeitige Verwendung aller personalisierter Sprachformen verzichtet. Die verwendeten Personenbezeichnungen beziehen sich gleichwohl auf alle Geschlechter.

1. Einleitung

Pandemie, soziale Ungerechtigkeit, zunehmender politischer Druck und Kriege – Kinder und Jugendliche wachsen heute in einer Zeit multipler Krisen auf. Diese gesellschaftlichen Entwicklungen werden mit einer erhöhten psychischen Belastung in Verbindung gebracht. Im Rahmen der Gesundheitsforschung deuten Studien auf eine deutliche Verschlechterung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen sowie einen Anstieg verhaltensauffälliger und entwicklungsverzögerter Fälle hin (vgl. Kohring et al. 2023: 5). Zudem zeigen die Ergebnisse der KiGGs[1]-Kohorte Welle 2, dass psychische Auffälligkeiten langfristige Auswirkungen haben und bis ins Erwachsenenalter fortbestehen können (vgl. Schlack et al. 2021: 3). Sie gehen mit einem hohen Leidensdruck einher und erhöhen das Risiko, zentrale Entwicklungsschritte zu verpassen.

Zu den meistdiagnostizierten psychischen Auffälligkeiten im Kindes- und Jugendalter zählen die Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS) und die Störung mit sozialer Ängstlichkeit (Robert-Koch-Institut 2026; Ravens-Sieberer et al. 2007: 877). Aufgrund der störungsspezifischen Symptome sind die soziale Integration und die Aufrechterhaltung von Freundschaften oftmals erschwert, was mit langfristigen Entwicklungsrisiken einhergeht. Gleichzeitig hat sich gezeigt, dass nicht alle Kinder gleichermaßen von klassischen therapeutischen Ansätzen profitieren (vgl. Hediger/Beetz 2021: 265). Dadurch ist das Interesse an ergänzenden und alternativen Behandlungsformen gestiegen. Parallel dazu hat die Forschung zu Mensch-Tier-Beziehungen in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen (vgl. Wesenberg 2024: 38-39). Eine besondere Form stellen die pferdegestützten Interventionen dar, die trotz begrenzter Studienlage verstärkt therapeutische und wissenschaftliche Aufmerksamkeit erhalten.

Diese Arbeit richtet den Fokus auf pferdegestützte Interventionen als ergänzendes Unterstützungsangebot für Kinder mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit. Der Kontakt zum Pferd und die reiterliche Erfahrung können körperliche, emotionale, kognitive sowie soziale Prozesse gleichermaßen anregen und somit eine ganzheitliche Förderung ermöglichen (vgl. Gäng 2015: 25). Die Sensibilität und nonverbale Kommunikationsfähigkeit der Pferde befähigen die Fachkräfte Rückschlüsse auf den Zustand der Klienten zu ziehen und erleichtern als soziale Katalysatoren den Aufbau von Beziehungen (vgl. Beetz et al. 2021: 25). Das Ziel ist es, die artspezifischen Eigenschaften des Pferdes zu nutzen, um einen besseren Umgang mit den Symptomen zu erlernen sowie Selbstwert und Selbstwirksamkeit der Kinder zu stärken.

[1] Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland

Vor diesem Hintergrund untersucht die vorliegende Arbeit die Effektivität pferdegestützter Interventionen bei Kindern und Jugendlichen mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit. Im Fokus steht dabei die Frage, wie sie sich auf die sozial-emotionale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mit diesen Auffälligkeiten auswirken. Die Untersuchung orientiert sich an folgenden Forschungsfragen:

1. Wie wirken sich pferdegestützte Interventionen auf die Selbstwahrnehmung und das Selbstwertgefühl von Kindern und Jugendlichen mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit aus?
2. Wie wirken sich pferdegestützte Interventionen auf die Emotionswahrnehmung sowie die Emotionsregulation von Kindern und Jugendlichen mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit aus?

Diese Bachelorarbeit beruht auf einer systematischen Literaturrecherche. Die Datenbasis umfasst Fachbücher, Fachzeitschriftenartikel, Studien, Leitlinien und Praxisberichte. Die Literaturrecherche erfolgte primär über den Bibliothekskatalog der Hochschule Magdeburg-Stendal sowie über die Suchmaschine Google Scholar. Verwendet wurden Suchbegriffe wie pferdegestützte Therapie, tiergestützte Interventionen, sozial-emotionale Entwicklung und psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Ergänzend wurden Literaturverweise aus der Fachliteratur sowie Webseiten zentraler Institutionen genutzt.

Zu Beginn der Arbeit werden die zentralen Begriffe und Grundlagen tiergestützter Interventionen erläutert. Dabei werden verschiedene Formen vorgestellt, um dieses Wissen auf die pferdegestützten Interventionen übertragen zu können. Darüber hinaus werden die Störungsbilder ADHS und soziale Ängstlichkeit mit ihren individuellen Symptomen dargestellt. Das Ziel ist es, die Behandlungsrelevanz der Krankheitsbilder zu verdeutlichen und erste Bezüge zur tiergestützten Arbeit herzustellen.

Das dritte Kapitel widmet sich den pferdegestützten Interventionen. Neben den artspezifischen Wirkungsweisen des Pferdes werden verschiedene Einsatzbereiche sowie rechtliche und ethische Rahmenbedingungen vorgestellt. Daran anschließend werden die Anforderungen und die Bedeutung der spezifischen Ausbildung des Pferdes beleuchtet. Ebenso werden die Qualifikationen und Kompetenzen der Fachkräfte betrachtet, da die pferdegestützte Arbeit hohe fachliche Anforderungen stellt. Einen weiteren Aspekt bildet die Beziehungsgestaltung innerhalb der Triade aus Klient, Fachkraft und Pferd. Dabei wird herausgearbeitet, welche Bedeutung diesem Beziehungsgefüge für die Gestaltung und Wirksamkeit pferdegestützter Interventionen zukommt. Das Kapitel schließt mit einer Betrachtung der Finanzierungsmöglichkeiten und der Frage, unter welchen Voraussetzungen eine Kostenübernahme erfolgen kann.

Im vierten Kapitel wird sich mit den individuellen Wirkungen pferdegestützter Interventionen bei Kindern und Jugendlichen mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit beschäftigt. Dabei stehen sowohl potenzielle Effekte auf sozial-emotionale Kompetenzen als auch mögliche Grenzen im Fokus.
Anschließend wird die Bedeutung pferdegestützter Interventionen für die Soziale Arbeit untersucht. Hierbei wird betrachtet, welche Relevanz diese Angebote für die professionelle Praxis besitzen und in welchen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit sie Anwendung finden oder zukünftig integriert werden könnten.
Abschließend folgt das Fazit, in dem zentrale Ergebnisse der Literaturrecherche zusammengeführt, die Forschungsfragen beantwortet sowie bestehende Forschungslücken und offene Fragen aufgezeigt werden.

2. Theoretische Grundlagen

Zum besseren Verständnis werden im folgenden Kapitel zunächst die zentralen Grundlagen tiergestützter Interventionen erläutert. Dabei wird der Begriff der tiergestützten Intervention definiert, verschiedene Interventionsformen vorgestellt und voneinander abgegrenzt. Des Weiteren werden die Störungsbilder ADHS und soziale Ängstlichkeit dargestellt und eingeordnet. Ziel ist es, einen Überblick über die jeweiligen Symptome und Herausforderungen zu geben sowie die Bedeutung einer frühzeitigen und angemessenen Unterstützung zur Vermeidung möglicher Langzeitfolgen herauszuarbeiten.

Die Einordnung der Krankheitsbilder erfolgt anhand der Internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (ICD-10), die von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) herausgegeben wird. Die ICD-10 stellt definierte und operationalisierte Diagnosekriterien zur Verfügung, anhand derer Beschwerden und Auffälligkeiten im Kindesalter eingeschätzt werden können. Dadurch lässt sich beurteilen, ob diese als vorübergehende, altersentsprechende Verhaltensweisen oder als behandlungsbedürftige Störung zu bewerten sind. Die Diagnosestellung erfolgt demnach erst, wenn alle Diagnosekriterien für eine bestimmte Störung erfüllt sind (vgl. Schneider/Popp 2020: 11). Sowohl ADHS als auch soziale Ängstlichkeit zählen zu den psychischen Störungen, wenn charakteristische Beschwerden und Verhaltensauffälligkeiten über einen längeren Zeitraum (z.B. mind. vier Wochen) mit einer bestimmten Häufigkeit (z.B. fast täglich) und Intensität (z.B. sehr stark) auftreten (ebd.). Sie beeinflussen „die Wahrnehmung, das Fühlen, das Handeln, die Gedanken oder die sozialen Beziehungen eines Kindes im Vergleich zu Kindern der gleichen Altersgruppe“ (ebd.) und gehen häufig mit erheblichem Leidensdruck und bedeutsamen Einschränkungen im Alltag einher.

2.1 Tiergestützte Interventionen

In den letzten Jahrzehnten wurden zahlreiche Bemühungen unternommen, die Verwendung von Begriffen und Definitionen im Bereich tiergestützter Interventionen (TGI) zu vereinheitlichen und zu präzisieren. Durch eine 2013 ins Leben gerufene multiprofessionelle Arbeitsgruppe von der International Association of Human-Animal Interaction Organizations (IAHAIO) wurde eine global gültige Terminologie erarbeitet (vgl. Beetz et al. 2021: 19). Als Ergebnis entstand das IAHAIO Weissbuch 2014, das die Definitionen für tiergestützte Interventionen und Richtlinien für das Wohlbefinden der beteiligten Tiere festschreibt.

Nach der IAHAIO (2018) bezeichnen TGI die bewusste Einbindung von Tieren in zielgerichtete und strukturierte Maßnahmen im Gesundheits-, Bildungs- oder Sozialwesen. Das Ziel ist die Förderung des menschlichen Wohlbefindens sowie die Unterstützung therapeutischer, pädagogischer und sozialer Prozesse. Die TGI fungiert dabei als Oberbegriff für verschiedene

Maßnahmen im Einzel- oder Gruppensetting, bei denen Tiere gezielt eingesetzt werden. Je nach Ausrichtung und angestrebten Zielen teilt sich die TGI in vier Unterkategorien auf (vgl. IAHAIO 2018: 5-6):

1. Die tiergestützte Therapie (TGT) bezeichnet eine therapeutisch ausgerichtete Intervention, die von fachlich qualifizierten Personen aus den o.g. Berufsfeldern durchgeführt wird. Das Ziel ist eine Verbesserung der physischen, kognitiven, verhaltensbezogenen und/oder sozio-emotionalen Funktionen des Klienten.
2. Die tiergestützte Pädagogik (TGP) ist eine pädagogisch strukturierte Intervention, die von qualifizierten Pädagogen oder sonderpädagogischen Fachkräften durchgeführt wird. Im sonder- oder heilpädagogischen Kontext kann die TGP auch als therapeutische Intervention angesehen werden. Ziel ist die Förderung schulischer Lern- und Erfolgsprozesse sowie die Stärkung sozialer Kompetenzen und kognitiver Fähigkeiten.
3. Die tiergestützte Aktivität (TGA) basiert auf zielorientierten Interaktionen mit informellem Charakter, die durch geschulte und anerkannte Mensch-Tier-Teams durchgeführt werden. Sie können sowohl eigenständig als auch ergänzend zu pädagogischen oder therapeutischen Angeboten eingesetzt werden. Ziel ist die Förderung von Motivation, Bildungs-, Entspannungs- oder Erholungsprozessen.
4. Das tiergestützte Coaching (TGC) umfasst eine zielgerichtete und strukturierte Intervention, die durch professionell ausgebildete (und fachlich qualifizierte) Coaches oder Berater durchgeführt wird. Ziel ist es, die persönliche Weiterentwicklung, soziale Kompetenzen und sozio-emotionale Fähigkeiten des Klienten zu fördern sowie Gruppenprozesse positiv zu unterstützen.

Bei allen vier Bereichen der TGI ist es essenziell, dass die jeweiligen verantwortlichen Fachkräfte über fundierte Kenntnisse hinsichtlich des Verhaltens, der Bedürfnisse und der Gesundheit der beteiligten Tiere sowie möglicher Stressanzeichen und deren Regulation verfügen. Ebenso wichtig ist bei TGT, TGP und TGC die Messung und professionelle Dokumentation der Fortschritte im Rahmen der jeweiligen Interventionen (ebd.).

Vor dem Hintergrund der gewählten Zielgruppe und des Bezugs zur Sozialen Arbeit konzentriert sich die weitere Ausarbeitung auf die TGT und die TGP mit dem Pferd.

2.2 Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS)

Zum besseren Verständnis der Verhaltensweisen von Kindern mit ADHS sowie der Behandlungsnotwendigkeit der Störung werden im Folgenden die Symptome, Ursachen und möglichen Folgeerscheinungen dargestellt.

Gemäß der ICD-10 zählt die ADHS zu den Verhaltens- und emotionalen Störungen mit Beginn in der Kindheit und Jugend (F90-F98) und ist mit ihren unterschiedlichen Ausprägungen unter F90.- Hyperkinetischen Störungen codiert (vgl. BfArM 2025).

Nach Scheider/Popp (2020) und Ladner/Brandenberger (2018) äußert sich ADHS als externalisierende Störung, wobei die Problematik nach außen gerichtet ist und daher für die Umwelt der Betroffenen deutlich wahrnehmbar ist. Die Symptomatik bleibt in mehr als der Hälfte der Fälle bis ins Erwachsenenalter bestehen. Zu den Kernsymptomen zählen erstens die Hyperaktivität, die sich durch einen starken Bewegungsdrang, deutliche Ruhelosigkeit und exzessives Reden äußert, zweitens die Impulsivität, die durch eine mangelnde Impulskontrolle, unüberlegte Handlungen und ausgeprägte Ungeduld gekennzeichnet ist sowie drittens die Unaufmerksamkeit, die sich unter anderem in kurzen Aufmerksamkeitsspannen, leichter Ablenkbarkeit und fehlender Ausdauer, begonnene Aufgaben zu beenden, zeigt. (vgl. Scheider/Popp 2020: 15-16; Ladner/Brandenberger 2018: 40-41).

Weitere Symptome sind schnelle Überforderung bei mehreren Reizen gleichzeitig, geringe Flexibilität, Organisationsprobleme sowie eine beeinträchtigte Eigen- und Fremdwahrnehmung. Die beschriebenen Symptome erschweren häufig die Integration in soziale Gefüge und können sowohl im akademischen als auch im zwischenmenschlichen Bereich zu Problemen führen. Dies führt zu Verunsicherung und Verschlechterung des ohnehin eher niedrigen Selbstwertgefühls. (vgl. Kilian/Sidiropoulos 2023: 4; Schneider/Popp 2020: 17) Diese negativen Erfahrungen können unbehandelt zu weiteren sozialen und psychischen Problemen führen. Die Bedeutung einer frühzeitigen Unterstützung verdeutlichen Kilian/Sidiropoulos (2023) mit den Worten: „Je ausgeprägter die Symptomatik, desto wahrscheinlicher sind Folgeprobleme.“ (vgl. Kilian/Sidiropoulos 2023: 10)

Die vorangegangenen Ausführungen weisen darauf hin, welche Auswirkungen eine ADHS-Diagnose für Kinder haben kann. Von Eltern wird sie unterschiedlich erlebt. Während sie für einige eine Erklärung für das Verhalten ihres Kindes liefert und Orientierung für Unterstützungsmaßnahmen bietet, stellen sich andere die Frage nach den Ursachen der Störung. In der Wissenschaft wird eine Vielzahl an Faktoren als Ursachen diskutiert, wobei mittlerweile ein breiter Konsens darüber besteht, dass es multifaktorielle Ursachen für die Entstehung einer ADHS gibt (ebd.: 48). Folgend werden einige Entstehungsfaktoren nach Kilian/Sidiropoulos (2023) beschrieben, die zur Ausprägung einer ADHS beitragen können. Als wesentliche Einflussfaktoren gelten genetische Veranlagungen und epigenetische Prozesse, die die Ausprägung entsprechender Anlagen beeinflussen. Darüber hinaus können Belastungen während der Schwangerschaft sowie Komplikationen bei der Geburt das Risiko erhöhen. Auch verschiedene nachgeburtliche

Faktoren, wie belastende Lebensereignisse, traumatische Erfahrungen oder ungünstige Umwelt- und Gesundheitsfaktoren, werden als mögliche Mitursachen diskutiert (vgl. Kilian/Sidiropoulos 2023: 48).

Zusammenfassend zeigt sich, dass ADHS zwar bei jedem Kind auftreten kann, auffälliges Verhalten jedoch nicht zwangsläufig auf eine ADHS zurückzuführen ist. Eine sorgfältige Prüfung der klinischen Relevanz der Symptome ist notwendig, um altersspezifische Entwicklungsphasen als Ursachen ausschließen zu können (vgl. Schneider/Popp 2020: 23). Beeinträchtigen die Symptome die Lebensqualität und Anpassungsfähigkeit in mindestens zwei Lebensbereichen, sollte eine diagnostische Abklärung erfolgen und eine geeignete therapeutische Unterstützung eingeleitet werden (vgl. Hörsting/Beetz 2021: 309). Zu empfehlen ist eine mehrdimensionale Therapie, die sowohl im Einzel- als auch im Gruppensetting stattfinden kann. Zu den üblichen Therapien zählen die sogenannten Konzentrationstrainings, die verhaltenstherapeutischen Interventionen sowie eine Psychotherapie. Gegebenenfalls ist eine unterstützende Medikation sinnvoll, genauso wie die Elternarbeit unumgänglich ist (vgl. Ladner/Brandenberger 2018: 41-42). Welche Rolle pferdegestützte Interventionen bei der Unterstützung von Kindern mit ADHS einnehmen können und welche Wirkungen ihnen in diesem Zusammenhang zugeschrieben werden, wird in den folgenden Kapiteln näher betrachtet.

2.3 Soziale Ängstlichkeit

Als Kontrast zur externalisierenden ADHS, deren Symptome oftmals eindeutig nach außen gerichtet sind, behandelt dieses Kapitel die internalisierende Störung mit sozialer Ängstlichkeit, deren Symptome eher nach innen gerichtet und daher für die Umwelt der Betroffenen nur begrenzt wahrnehmbar sind (vgl. Schneider/Popp 2020: 15). Es werden ebenfalls Symptome, Ursachen und mögliche Folgeerscheinungen beleuchtet, um einen Eindruck von der Behandlungsrelevanz dieser psychischen Erkrankung zu erhalten.

Die Störung mit sozialer Ängstlichkeit ist gemäß der ICD-10 den Verhaltens- und emotionalen Störungen mit Beginn in der Kindheit und Jugend (F90-F98) zuzuordnen und ist als spezifische Ausprägung der emotionalen Störungen des Kindesalters (F93.-) unter F93.2 Störung mit sozialer Ängstlichkeit des Kindesalters codiert (vgl. BfArM 2025). Mindestens 50 Prozent der Betroffenen sind meist noch von weiteren Störungen betroffen (vgl. Ladner/Brandenberger 2018: 31).

Schneider/Popp (2020) fassen die typischen Merkmale einer sozialen Angststörung wie folgt zusammen, starke Befürchtungen und Ängste im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen und sich in sozialen Situationen zu blamieren. Dies kann zu körperlichen Angstreaktionen, bspw. Erröten, Zittern, Herzrasen oder Übelkeit, führen. Außerdem wird aus Angst vor

negativer Bewertung der Kontakt zu anderen Menschen (interpersonelle Situationen) häufig vermieden und ein Rückzug aus sozialen Situationen entwickelt sich. Folglich führen diese Ängste zu Einschränkungen der sozialen Kontakte und äußern sich bspw. durch Schulweigerung oder einsame Hobbys, wie intensivem Computerspielen (vgl. Schneider/Popp 2020: 21).
Die Schwierigkeit bei der Diagnosestellung der Störung mit sozialer Ängstlichkeit liegt in der Abgrenzung der Symptomatik zu anderen psychischen Erkrankungen, da sie häufig komorbid auftreten. Wie vorausgehend angesprochen, geht die Erkrankung mit Vermeidung, sozialem Rückzug und selbstinitiierter Isolation einher. Daraus können Gefühle der Unzulänglichkeit und ein verminderter Selbstwert sowie Suchtverhalten resultieren. Diese Merkmale können genauso auf die Diagnose einer Depression hindeuten. Daher ist es für eine effektive Behandlung essenziell die Symptome genau in den Blick zu nehmen und festzustellen, zu welcher Störung ein Symptom gehört (vgl. Asbrand et al. 2022: 29).
Außerdem muss beachtet werden, dass Angst ein menschliches Gefühl und eine angeborene Reaktionsbereitschaft ist, die das Überleben sichert. Dementsprechend empfindet jeder Mensch im Laufe seines Lebens Angst, denn „jede Veränderung kann Ängste auslösen, es sind Kräfte, die zu jeder Entwicklung gehören." (Ladner/Brandenberger 2018: 31) Klinisch relevant wird es erst, wenn die Angst zu starken und anhaltenden Beeinträchtigungen im Alltag sowie zu inner- wie außerfamiliären Problemen führt, die eine normale Entwicklung des Kindes verhindern (ebd.: 34).
Wie auch bei der ADHS ist es schwer eine genaue Ursache für die Entstehung einer Störung mit sozialer Ängstlichkeit zu identifizieren. Es wird davon ausgegangen, dass ebenfalls multifaktorielle Ursachen zusammenspielen. Altenhofer et al. (2022) formulieren es wie folgt: „Die Kräfte, die innerhalb der [...] sozialen Ängstlichkeit zu tragen kommen, sind komplex und kompliziert, es muss tief unter die Oberfläche geschaut werden." (Altenhofer et al. 2022: 65)
Ladner/Brandenberger (2018) geben verschiedene Anhaltspunkte als mögliche Ursachen von Angst. Dazu zählen das Modelllernen, bei dem überängstliche Verhaltensweisen enger Bezugspersonen übernommen werden, und die Überbehütung als Erziehungsstil. Letzteres führt dazu, dass Kinder nur eingeschränkte eigene Erfahrungen in Risikosituationen sammeln und dadurch wenige Problemlösungskompetenzen entwickeln, was Unsicherheit und Angstreaktionen begünstigt. Als weiterer Erklärungsansatz wird die klassische Konditionierung genannt. Dabei werden Angstreaktionen mit bestimmten Situationen verknüpft, die sich generalisieren. Zusätzlich wird akuter bzw. chronischer Stress als Risikofaktor für die Entwicklung von Angststörungen beschrieben. (vgl. Ladner/Brandenberger 2018: 34)

Die vorausgegangenen Ausführungen verdeutlichen, dass eine unbehandelte Störung mit sozialer Ängstlichkeit mit vielen Gefahren und Risiken verbunden ist. Daher ist der Beginn einer frühzeitigen Behandlung in Form einer Therapie sinnvoll. Hierbei liegt der Fokus auf einem verhaltenstherapeutischen Setting unter der Anwendung unterschiedlicher Ansätze. Hilfreich sind vor allem Psychoedukation, Entspannungsverfahren, Desensibilisierung mit Konfrontation und Reaktionsverhinderung. Außerdem ist es sinnvoll kognitive Ansätze zu integrieren und ggf. die Patienten medikamentös einzustellen. (ebd.)
Ob und wie pferdegestützte Interventionen zur Behandlung einer Störung mit sozialer Ängstlichkeit beitragen können und welche Effekte sie auf die Betroffenen haben, wird in den folgenden Kapiteln dargestellt.

3. Einführung in die pferdegestützten Interventionen (PGI)

Pferde sind evolutionär, geschichtlich und kulturell eng mit dem Menschen verbunden. Ihre artspezifischen Eigenschaften prägen die gemeinsame Arbeit und bilden eine wichtige Grundlage für PGI. Sie bestimmen maßgeblich, wie Pferde auf Menschen reagieren und welche Wirkfaktoren sich daraus ableiten lassen (vgl. Ladner/Brandenberger 2018: 24; Urmoneit 2021: 118-119).

Pferde sind Fluchttiere und verfügen über ein hochsensibles Wahrnehmungssystem. Sie reagieren aufmerksam auf Veränderungen ihrer Umwelt und nehmen visuelle wie akustische Reize häufig früher wahr als Menschen. Zudem zeichnen sie sich durch Neugierde und ein großes Verhaltensrepertoire aus, was ihnen ermöglicht individuell auf unterschiedliche Einflüsse zu reagieren (vgl. Urmoneit 2021: 118). Diese Eigenschaften machen das Pferd zu einem sensiblen Interaktionspartner, was eine wertvolle Ressource für die pferdegestützte Arbeit darstellt. Voraussetzung hierfür ist eine möglichst stressfreie und sichere Umgebung, in der sich das Pferd wohlfühlt und seine artspezifischen Verhaltensweisen ausleben kann. Darüber hinaus besitzen Pferde einen ausgeprägten Gleichgewichtssinn, einen charakteristischen Bewegungsrhythmus und eine hohe Sensibilität für Berührungen. Vor allem im therapeutischen Reiten entsteht daher neben dem Beziehungsangebot auch ein Dialog in der Bewegung (ebd.). Als Herdentiere weisen Pferde ein ausgeprägtes Sozialverhalten auf. Sie organisieren ihr Zusammenleben über soziale Beziehungen, klare Strukturen (eine sogenannte Rangordnung) und nonverbale Kommunikation. Dadurch entstehen wechselseitige Anpassungs- und Reaktionsprozesse innerhalb der Herde, die auch die Interaktion mit dem Menschen prägen. Im Kontakt mit dem Pferd können Erfahrungen von Führung, Verantwortung und Vertrauen gemacht werden (ebd. 119).

Diese artspezifischen Eigenschaften bilden die Grundlage vieler Wirkmechanismen PGI, die besonders für Kinder mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit interessant sind, da sie insbesondere soziale und emotionale Kompetenzen stärken. Sie spiegeln sich in verschiedenen Anwendungsbereichen wider.

Nach Riedel (2011) umfassen PGI unterschiedliche Maßnahmen „auf und mit dem Pferd in den Handlungsfeldern Therapeutische Förderung mit dem Pferd, Pferdesport und Erwachsenenbildung mit dem Pferd, mit dem Ziel der motorischen, sensorischen, kognitiven, sprachlichen, psychischen und sozialen Förderung“ (Riedel 2011: 188 zit. n. Debuse et al. 2021: 124-125). Die drei großen Handlungsfelder gliedern sich ebenfalls in verschiedene Anwendungsbereiche. Zur therapeutischen Förderung mit dem Pferd zählen die Hippotherapie[2], das

[2] ist eine physiotherapeutische Therapieform unter Einbezug des Pferdes (Soehnle/Lamprecht 2019: 2)

ergotherapeutische Reiten sowie die heilpädagogische, logopädische und psychotherapeutische Förderung mit dem Pferd. Dem Pferdesport zugehörig sind der Pferdesport für Menschen mit Behinderungen, der Gesundheitssport sowie schul- und elementarpädagogische Angebote. Die Erwachsenenbildung mit dem Pferd umfasst arbeitspädagogische und arbeitsbegleitende Angebote sowie Coaching, Personal- und Managertraining. (ebd.)

Im Hinblick auf die in dieser Arbeit betrachteten Störungsbilder ADHS und sozialer Ängstlichkeit erscheinen besonders die heilpädagogische und die psychotherapeutische Förderung mit dem Pferd als geeignet. Beide Ansätze zielen auf die Förderung emotionaler, sozialer und verhaltensbezogener Kompetenzen ab und greifen damit zentrale Problembereiche beider Störungsbilder auf.

Ebenso ist die Beachtung rechtlicher und ethischer Grundsätze in der tiergestützten Arbeit von Bedeutung. Das „One Health and One Welfare"[3] Konzept ist ein interdisziplinärer Ansatz, der für TGI von besonderer Bedeutung ist. Er legt fest, dass menschliches Wohlbefinden nicht auf Kosten der eingesetzten Tiere gefördert werden darf. Voraussetzung für wirksame Interventionen ist daher die Sicherung des Wohlergehens aller Beteiligten (vgl. IAHAIO 2018: 8). Die Fachkraft trägt die Verantwortung dafür, das Tier vor Übergriffen und Überforderung zu schützen, seine Bedürfnisse und Rechte zu wahren sowie seinen Gesundheitszustand kontinuierlich zu beobachten. Dies erfordert fundierte Kenntnisse über Haltung und Verhalten des Pferdes sowie eine verantwortungsbewusste Einsatzplanung mit ausreichend Erholungsphasen. Ausschließlich physisch und psychisch gesunde Tiere, die die Arbeit mit Menschen als positive Erfahrung wahrnehmen, sollten in Interventionen eingesetzt werden (ebd.: 9). Dementsprechend müssen gewisse Rahmenbedingungen eingehalten werden, damit die pferdegestützten Maßnahmen gelingend und fördernd ablaufen können. Dazu gehören die artgerechte Haltung, ausreichende Bewegungs- und Kontaktmöglichkeiten mit Artgenossen und ausreichende Rückzugsmöglichkeiten für das Pferd in den Einsatzpausen, um Erholung zu fördern und Abstumpfen zu vermeiden (vgl. Urmoneit 2021: 119).

Neben den ethischen Anforderungen bestehen rechtliche Regelungen, die die Interventionen rahmen, die Tiere schützen und die Qualität dieser Angebote sichern. Ausgehend vom Artikel 20a im Grundgesetz, der den Lebensraum- und Tierschutz zum Staatsziel macht, sind für PGI vor allem die §§1, 2 und 11 des Tierschutzgesetzes (TierSchG) relevant. Diese legen fest, dass Tieren keine Schmerzen, Leiden oder Schäden zugefügt werden dürfen (§1 TierSchG), dass eine artgerechte und fachkundige Haltung gewährleistet werden muss (§2 TierSchG) und dass

[3] deutsch: eine Gesundheit und ein Wohlbefinden (IAHAIO 2018: 7)

ein Sachkundenachweis von der Fachkraft erbracht werden muss (§11 TierSchG) (vgl. Wohlfarth/Riedel 2021: 68). Ergänzend dienen die „Leitlinien zur Beurteilung von Pferdehaltung unter Tierschutzpunkten“ (BMLEH 2020) als Orientierungs- und Auslegungshilfe. Außerdem sind je nach Art der Intervention weitere rechtliche Bestimmungen zu beachten. Dazu zählen unter anderem die Straßenverkehrsordnung (StVO), das Heilpraktikergesetz (HeilprG), das Arbeitsschutzgesetz (ArbSchG), das Infektionsschutzgesetz (IfSG) sowie das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) (vgl. Wohlfarth/Riedel 2021: 69-72).

Die vorausgegangenen Ausführungen verdeutlichen die Vielfalt im Bereich der PGI und das Potenzial des Pferdes als Interaktions- und Beziehungspartner. Gleichzeitig wird deutlich, dass deren erfolgreiche Umsetzung an die Wahrung artspezifischer Bedürfnisse sowie an ethische und rechtliche Rahmenbedingungen gebunden ist.

Daraus ergeben sich hohe Anforderungen an Ausbildung und Durchführung PGI. Daher werden im Folgenden die Ausbildung des Pferdes, die Qualifikationen der Fachkraft sowie die Bedeutung des Beziehungsdreiecks dargestellt. Abschließend folgt ein Blick auf die Finanzierung pferdegestützter Interventionen.

3.1 Die Ausbildung des Pferdes

Pferde sind durch individuelle Charakterstärken und -schwächen gekennzeichnet. Daraus ergibt sich, dass nicht jedes Pferd für den Arbeitsbereich der pferdegestützten Interventionen geeignet ist. Unabhängig von der Rasse sollte die Auswahl des Tieres anhand körperlicher (Exterieur) und charakterlicher (Interieur) Voraussetzungen sowie des konkreten Einsatzbereiches und der Zielgruppe erfolgen (vgl. Urmoneit 2021: 120). Für die Arbeit mit Klienten ist es von grundlegender Bedeutung, dass das Pferd vor allem menschenfreundlich, nervenstark, lern- und leistungsbereit, trittsicher und muskulär tragfähig ist. Denn „nur ein körperlich und psychisch gesundes, artgerecht aufgewachsenes und sozialisiertes Pferd kann die anspruchsvolle Aufgabe eines Therapiepferdes zufriedenstellend erfüllen.“ (Ladner/Brandenberger 2018: 70) Besonders für den Bereich des therapeutischen Reitens müssen die Größe und Tragfähigkeit des Pferdes mit der Größe und dem Gewicht des Klienten abgestimmt werden. Urmoneit (2021) beschreibt ein sog. Allrounder Pferd, also ein Tier, welches in vielen Bereichen einsetzbar ist. Es ist gekennzeichnet durch ein mittleres Stockmaß[4] von circa 1,65 Meter, einen stabilen, tragfähigen Körperbau, eine harmonische, nicht zu schwungvolle Bewegung, einen fleißigen Vorwärtsgang,

[4] beschreibt die Höhe des Pferdes vom Boden bis zum Übergang von Hals zu Rücken (Widerrist) (vgl. Roith o.J.)

eine hohe Lernbereitschaft und Gelassenheit sowie eine gewisse Bezogenheit zum Menschen. (vgl. Urmoneit 2021: 120)

Die Ausbildung eines Pferdes für PGI ist sehr zeitaufwendig und erfordert viel Geduld und Fachkenntnisse. In einer zwei- bis dreijährigen Ausbildung durchlaufen und erlernen Pferd und Fachkraft gemeinsam vielfältige Kompetenzen in den verschiedenen Arbeitsformen – Bodenarbeit[5], Longieren[6], Langzügelarbeit[7] sowie Reiten (inklusive vielseitigem Geländetraining) (ebd.). Ergänzend sollten Gelassenheitstrainings fest in die Ausbildung integriert werden, um das Pferd mit verschiedenen Einflüssen und Materialien vertraut zu machen. Dadurch können Ängste und Unsicherheiten in späteren Einsätzen vermieden werden.

Die facettenreiche Ausbildung des Pferdes ist mit Blick auf das Ausgleichstraining und die klientenspezifischen Anforderungen sinnvoll. Durch die Bodenarbeit und das Gelassenheitstraining werden die Körperwahrnehmung trainiert und Vertrauen aufgebaut. Das Reiten schult die Körperbewegung des Pferdes und baut Kondition (körperliche Fitness) auf. Außerdem ist für den späteren Einsatz die Erarbeitung taktreiner, losgelassener und schwungvoller Bewegungen wichtig, genauso wie das Erlernen des Reitens in Anlehnung[8] und die Entwicklung einer Bewegungsmotivation. Die Voraussetzung dafür ist ein abwechslungsreicher Trainingsplan, der ausgleichende, gymnastizierende Arbeit sowie entspannte Ausritte und Auszeiten berücksichtigt. (vgl. Urmoneit 2021: 121)

Während der Ausbildung entsteht zwischen Pferd und Fachkraft eine stabile und vertrauensvolle Beziehung auf Grundlage einer klaren Rangordnung[9], in der die Fachkraft durch konsequente und respektvolle Führung Orientierung und Sicherheit vermittelt (vgl. Urmoneit 2020: 118). Dieses Vertrauen bewirkt, dass das Pferd fremde Reize zwar nach wie vor wahrnimmt, diese aber anders einordnet und bewertet. Das Pferd lernt in angespannten oder ungewohnten Situationen, den Fluchtinstinkt zu unterbinden und sich stattdessen gelassen und aufmerksam der Fachkraft zuzuwenden (vgl. Urmoneit 2021: 120). Diese entstehende Verlässlichkeit und

[5] Bodenarbeit stellt die Erziehung des Pferdes und die Kommunikation mit ihm vom Boden aus dar. Sie bildet die Verständigungsgrundlage zwischen Mensch und Pferd (Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN) 2019)

[6] Longieren beschreibt die Bewegung, Schulung und das Gymnastizieren des Pferdes „an einer langen Leine". Dabei steht der Mensch im Kreismittelpunkt (Zirkelmittelpunkt) und lässt das Pferd große Kreise (Zirkel) um sich herumlaufen (vgl. Domian o.J.)

[7] Langzügelarbeit stellt eine Erweiterung der Bodenarbeit dar, bei dem der Mensch hinter dem Pferd geht und über lange Zügel, die zum Gebiss des Pferdes führen, seine Hilfen gibt (mit Unterstützung von Gerte und Stimme) (ebd.)

[8] das Ziel der Anlehnung ist „eine stete, weich federnde Verbindung zwischen Reiterhand und Pferdemaul" (Pferdesport Deutschland 2022)

[9] die Rangordnung ist eine (veränderbare) hierarchischen Sozialstruktur, an dessen Spitze ein starkes Leittier steht (Pferdesport Deutschland 2025)

Berechenbarkeit des Pferdes bilden eine wichtige Grundlage für den späteren Einsatz in pferdegestützten Interventionen.

Ein weiterer Aspekt, dem große Bedeutung beigemessen werden sollte, ist die Korrekturarbeit durch die Fachkraft. Im Bereich des therapeutischen Reitens kommt es nicht selten zu einer für das Pferd ungünstigen Haltung der Klienten. „Schiefes Sitzen, fehlendes Mitschwingen in der Bewegung, zu starker Zug am Zügel, unklare Botschaften und hohe emotionale Anspannung“ (Urmoneit 2020: 126) beeinflussen die Leistungsfähigkeit des Pferdes und wirken sich langfristig auf das körperliche und psychische Wohlbefinden aus. Aus diesem Grund ist regelmäßiges korrigierendes und ausgleichendes Reiten durch die Fachkraft notwendig, um körperlichen Erkrankungen oder Verhaltensauffälligkeiten des Pferdes vorzubeugen.

Ziel der Ausbildung ist es, ein gelassenes, menschenfreundliches und verlässliches Pferd auszubilden, das sich sicher führen, putzen, verladen und in unterschiedlichen Umgebungen (z.B. Reitplatz, Reithalle oder im Gelände) einsetzen lässt. Wünschenswert ist, dass es sowohl in der Bodenarbeit als auch unter dem Sattel motiviert mitarbeitet und durch gezieltes Gelassenheitstraining auf vielfältige Reize vorbereitet ist (vgl. Ladner/Brandenberger 2018: 71).

Die Ausbildungsziele sollten kleinschrittig und aufeinander aufbauend erstellt werden, um die Mitarbeitsmotivation des Pferdes zu fördern. Eine fundierte Grundausbildung in den beschriebenen Arbeitsbereichen bildet dabei die Voraussetzung für den späteren Einsatz in PGI.

3.2 Qualifikationen der Fachkraft

Die Fachkraft ist im Rahmen pferdegestützter Interventionen für die Ausbildung und den Einsatz des Pferdes verantwortlich. Je nach Grundberuf und Tätigkeitsfeld sind hierfür unterschiedliche fachliche und pferdespezifische Qualifikationen erforderlich. Da sich diese Arbeit mit den Wirkungen pferdegestützter Interventionen bei Kindern mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit befasst, werden im Folgenden die Anforderungen an Fachkräfte der psychotherapeutischen und der (heil-)pädagogischen Förderung mit dem Pferd näher betrachtet. Der Fokus liegt dabei auf den jeweiligen beruflichen Voraussetzungen und Qualifikationen der Fachkräfte.

Das Deutsche Kuratorium für Therapeutisches Reiten (DKThR) hat die Anforderungen an Fachkräfte unterschiedlicher Anwendungsbereiche schriftlich festgehalten. Für die Ausübung einer pferdegestützten Psychotherapie gelten grundlegend dieselben Anforderungen wie bei einer klassischen Psychotherapie. Die Durchführung psychotherapeutischer Interventionen setzt eine entsprechende therapeutische Qualifikation voraus. Das bedeutet, dass Fachärzte für Psychiatrie und Psychotherapie sowie Psychologen mit abgeschlossener Ausbildung entsprechende Aufgaben übernehmen können, sofern eine Approbation vorliegt. Für Fachkräfte aus dem Sozialwesen, z.B. Sozialpädagogen oder Sozialarbeiter, besteht die Möglichkeit, durch eine

Weiterbildung zum Heilpraktiker für Psychotherapie psychotherapeutisch tätig zu werden (vgl. Ladner/Brandenberger 2018: 64). Zudem benötigen die Fachkräfte für Psychotherapie „umfangreiche hippologische[10] Qualifikationen“ (DKThR 2022: 7). Hierzu zählen entweder eine entsprechende Trainerlizenz oder die vom DKThR anerkannte „Qualifikation zum Umgang mit dem Pferd im sozialen und gesundheitlichen Bereich (DKThR)“ (ebd.). Darüber hinaus müssen die Fachkräfte eine spezielle Weiterbildung in pferdegestützter Psychotherapie absolvieren oder vergleichbare Kenntnisse und praktische Erfahrungen nachweisen.

Essenziell für die Wirksamkeit der psychotherapeutischen Förderung mit dem Pferd ist, dass die Fachkraft durch ihre Ausbildung und ihre Persönlichkeit dazu befähigt wird, Gefühle, Motive und Persönlichkeitsmerkmale der Klienten zu erkennen und zu verstehen. Das erfordert die Fähigkeit, sich einerseits empathisch zuzuwenden, sich aber gleichzeitig auch abzugrenzen (vgl. Ladner/Brandenberger 2018: 64). Die kontinuierliche Reflexion eigener Erfahrungen und Gefühle ist grundlegend für qualitativ hochwertige psychotherapeutische Angebote.

Neben der beruflichen Qualifikation im jeweiligen Grundberuf ist im Bereich der tiergestützten Interventionen eine zweite Weiterbildung notwendig. Da die Qualität und Seriosität eines Angebotes von der Qualifikation der Fachkraft abhängen, wird die Teilnahme an akkreditierten Weiterbildungsgängen der ESAAT (European Society of Animal Assisted Therapy) und der ISAAT (International Society of Animal Assisted Therapy) oder eine Ausbildung zum Reitpädagogen bzw. Reittherapeuten über einen Verband des FATP (Forum der Ausbildungsträger einer Therapie mit dem Pferd) empfohlen (ebd.). Dabei erwerben die Teilnehmenden Kenntnisse über Tierverhalten, artgerechte Haltung und Ausbildung sowie über Formen der Kommunikation und Interaktion mit dem Tier. Dies ist grundlegend für eine reflektierte, verantwortungsbewusste und fachlich fundierte Einsatzplanung. Zudem sollten Fachkräfte in der Lage sein, während der Therapie das Geschehen zu lenken und daraus Erkenntnisse abzuleiten. Das Ziel ist, einen Mehrwert für alle Beteiligten zu schaffen und Sicherheit zu gewährleisten (ebd.: 65).

Im Bereich der heilpädagogischen Förderung mit dem Pferd besteht die Möglichkeit, eine Weiterbildung zur „Staatlich geprüften Fachkraft für heilpädagogische Förderung mit dem Pferd“ (DKThR o.J.) zu absolvieren, auf Basis einer pädagogischen, sozialen oder psychologischen Grundqualifikation oder bereits pferdegestützter (heil-)pädagogischer Tätigkeiten. Ziel der Weiterbildung ist die Vermittlung von fachlichen, methodischen und organisatorischen Kompetenzen für die professionelle Durchführung heilpädagogischer Angebote mit dem Pferd. Voraussetzungen für eine Zulassung zur Weiterbildung sind eine einschlägige berufliche oder

[10] Hippologie ist die wissenschaftliche Pferdekunde, dementsprechend bedeutet hippologisch die Pferdekunde betreffend

akademische Vorbildung, eine pferdefachliche Qualifikation (siehe oben), die Möglichkeit zur praktischen Arbeit im Bereich pferdegestützter Interventionen (während der gesamten Weiterbildung) sowie die Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses (vgl. DKThR o.J.).
Insgesamt wird deutlich, dass die Durchführung PGI neben einer einschlägigen Grundqualifikation zusätzliche pferdefachliche und tiergestützte Kompetenzen voraussetzt. Durch die Verbindung von fachlichem, pädagogischem bzw. therapeutischem Wissen und hippologischen Kenntnissen wird ein professionelles und verantwortungsvolles Setting gewährleistet.

3.3 Das Beziehungsdreieck

Klassische therapeutische Settings sind häufig durch eine dyadische Beziehung zwischen Fachkraft und Klient gekennzeichnet. In pferdegestützten Interventionen wird diese Beziehung um den Interaktionspartner Pferd erweitert. Es entsteht ein Beziehungsdreieck aus Fachkraft, Pferd und Klient, das als besondere Triade bezeichnet wird. Dadurch entstehen neue Interaktions- und Beziehungsmöglichkeiten (vgl. Wohlfarth et al. 2021: 327-328).
Viele Kinder mit ADHS haben bereits negative oder ablehnende Beziehungserfahrungen gemacht, die häufig mit einem verminderten Selbstwertgefühl einhergehen. Auch Kinder mit sozialer Ängstlichkeit weisen oftmals ein geringes Selbstwertgefühl auf und beschäftigen sich verstärkt mit der Wirkung ihrer eigenen Person und der Angst vor Verurteilung und Ablehnung. Durch die Erweiterung des klassischen Zweierkontakts um das Pferd entstehen neue soziale Erfahrungsräume. Die Triade schafft Situationen, in denen sich mit mehreren Interaktionspartnern abgestimmt werden muss sowie soziale Kompetenzen erlernt und erprobt werden können. Dadurch lernen die Klienten, Beziehungen aktiv zu gestalten und ihre eigene Autonomie zu bewahren. (vgl. Urmoneit 2020: 146; Wohlfarht et al. 2021: 327-328)
Die Erweiterung des Einzelsettings durch den Einbezug eines Pferdes, anstelle einer dritten Person, verändert das eingangs beschriebene Unbehagen-Gefühl bei den betroffenen Kindern. Das Pferd reagiert wertfrei, nicht mit Ablehnung und begegnet dem Klienten mit Neugier oder Neutralität, was eine bedeutsame Ressource im Interventionsprozess darstellt. Die Besonderheit des Pferdes besteht darin, dass es das Beziehungsgeschehen in der Triade selten destruktiv beeinflusst. Pferde denken nicht in Täter-Opfer-Rollen, manipulieren nicht, betreiben keine Schuldzuweisungen und bilden keine Koalitionen gegen Dritte (vgl. Urmoneit 2020: 146). Aufgrund ihrer arttypischen Eigenschaften reagieren sie unmittelbar und authentisch auf menschliches Verhalten. Dadurch entsteht ein hohes Maß an Transparenz, das die Entwicklung positiver Interaktionserfahrungen und konstruktive Beziehungsgestaltung begünstigt.
Urmoneit (2020) beschreibt einen positiven Effekt der Transparenz in der Interaktion zwischen Fachkraft und Pferd auf die Beziehung zwischen Fachkraft und Klient sowie die Entwicklung

des Klienten. Voraussetzung dafür ist, dass die Beziehung bewusst und konstruktiv gestaltet wird und Störungen im Dialog vermieden werden. Der Klient kann beobachten, wie sich die Pädagogin dem Pferd zuwendet, auf dessen Bedürfnisse eingeht, Respekt zeigt sowie eigene Bedürfnisse und Grenzen kommuniziert. Dieses Beziehungsmodell ermöglicht Rückschlüsse darauf, was den Klienten in der Beziehung zur Fachkraft erwartet, und kann somit Vertrauen in das Beziehungsangebot fördern (vgl. Umoneit 2020: 147).

Die Fachkraft übernimmt innerhalb der Triade eine strukturierende und begleitende Funktion. Sie sorgt für angemessene Unterstützung, vermeidet Überforderung und ermöglicht direkte Interaktionen zwischen Pferd und Klient, um Dialog- und Beziehungsfähigkeiten zu trainieren. Ihr Einfluss beschränkt sich dabei auf punktuelle Einflussnahmen, bspw. durch Reflexionsgespräche oder die gezielte Auswahl des Pferdes, um Entwicklungs- und Lernprozesse anzuregen. (ebd.: 150; Wohlfahrth et al. 2021: 327)

Das Ziel ist ein rhythmischer Wechsel zwischen nonverbalen Interaktionen mit dem Pferd und verbalen Reflexionsprozessen mit der Fachkraft, um Lernerfahrungen zu verarbeiten und einen Alltagstransfer zu ermöglichen. Je nach Situation (Arbeit am Boden, Sitzen auf dem geführten Pferd oder freies Reiten) unterscheiden sich die Anforderungen an Abstimmung, Kooperation und Verantwortungsübernahme innerhalb der Triade. Dementsprechend variiert auch der Rhythmus des Austausches in der direkten Interaktion (vgl. Urmoneit 2020: 154-155).

Zusammenfassend zeigt sich, dass die aktive Beteiligung aller Akteure wesentlich zum Gelingen des Interventionsprozesses beiträgt. Durch die Einbindung des Pferdes entsteht ein geschützter Erfahrungsrahmen, in dem Klienten konstruktive Dialog- und Beziehungserfahrungen sammeln und neue Verhaltensweisen erproben können. Die stabile Beziehung zwischen Fachkraft und Pferd bietet dabei Orientierung und Sicherheit. Dadurch wird den Klienten ermöglicht, Verantwortung für Kontaktabbrüche zu übernehmen und den Dialog aktiv wieder aufzunehmen, da eine Verweigerung des Klienten die Interaktion von Fachkraft und Pferd nicht negativ beeinflusst. Für den Alltagstransfer ist die Unterstützung der Fachkraft erforderlich. Regelmäßige Reflexionsgespräche fördern die bewusste Wahrnehmung und Vertiefung erworbener Kompetenzen sowie die Übertragung in andere Lebensbereiche (ebd.: 158).

3.4 Finanzierung

Der Zugang zu pferdegestützten Interventionen hängt maßgeblich von den bestehenden Finanzierungsmöglichkeiten ab. Aufgrund der fehlenden Anerkennung als Regelleistung bestehen unterschiedliche Finanzierungswege, deren Nutzung häufig von den individuellen Voraussetzungen der Klienten abhängig ist.

Während ambulante Psychotherapien grundsätzlich von gesetzlichen und privaten Krankenversicherungen finanziert werden, muss für die ambulante pferdegestützte Psychotherapie eine Einzelfallprüfung beantragt werden (vgl. DKThR 2022: 9). Die Anträge können entweder an Jugendämter nach SGB 8 (Hilfen zur Erziehung), an die Opferhilfe nach SGB 14 (v.a. bei Traumata) oder an einzelne Berufsgenossenschaften (bei Berufskrankheiten bzw. Arbeitsunfällen) gerichtet werden. Die Höhe der Kostenübernahme orientiert sich dabei an den Kosten für eine Standardtherapie. In der Praxis werden entsprechende Anträge jedoch selten bewilligt, da tiergestützte Therapien derzeit nicht als Regelleistung anerkannt sind. Alternativ besteht die Möglichkeit der Selbstfinanzierung im Sinne einer individuellen Gesundheitsleistung (ebd.; Wohlfarth et al. 2021: 467).

Für die heilpädagogische Förderung mit dem Pferd gestaltet sich die Finanzierung noch schwieriger, da sie dem Bereich der tiergestützten Pädagogik zuzuordnen und bislang ebenfalls nicht als Regelleistung anerkannt ist (vgl. Wohlfarth et al. 2021: 468). Dennoch kann im Einzelfall eine Kostenübernahme durch kommunale Träger im Rahmen ihres gesetzlichen Auftrags erfolgen. Für Kinder und Jugendliche mit einer seelischen Behinderung kommt zudem eine Finanzierung im Rahmen der Eingliederungshilfe nach §35a SGB 8 in Betracht. Voraussetzung ist, dass durch die Maßnahme eine drohende Behinderung abgewendet oder deren Folgen gemildert werden können und keine andere evidenzbasierte Maßnahme einen vergleichbaren Erfolg verspricht (ebd.).

Eine weitere Finanzierungsmöglichkeit stellt das Persönliche Budget dar. Leistungsberechtigte können dabei Geldleistungen anstelle von Sach- oder Dienstleistungen erhalten (auf Antrag) und selbst über Art und Anbieter der Unterstützung entscheiden. Sofern ein Anspruch auf Teilhabeleistungen vorliegt und eine Absprache mit dem Leistungsträger erfolgt ist, können Kinder mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit auf diesem Weg pferdegestützte Interventionen (teil-)finanziert bekommen (ebd.: 469).

Neben der Finanzierung der Interventionen selbst sind auch die Kosten der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften zu berücksichtigen. Die erforderlichen Zusatzqualifikationen im Bereich PGI sind mit erheblichen finanziellen Aufwendungen verbunden. Es entstehen nicht nur Teilnahmegebühren, sondern auch Kosten für Reisen, Unterkünfte, Verpflegung, Fachliteratur und ggf. Praktika, die in der Regel privat gezahlt werden müssen (vgl. DKThR o.J.). Hinzu kommen die Anschaffungs-, Ausbildungs- und laufenden Unterhaltskosten des Pferdes. Diese finanziellen Belastungen wirken sich mittelbar auf die Kosten pferdegestützter Angebote aus und stellen somit einen wesentlichen Faktor für deren Finanzierung dar.

Es wird ersichtlich, dass die Finanzierung PGI derzeit mit erheblichen Hürden verbunden ist. Trotz einzelner Finanzierungsmöglichkeiten erfolgt eine Kostenübernahme bislang überwiegend im Rahmen von Einzelfallentscheidungen. Dies erschwert insbesondere Kindern und Jugendlichen mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit den Zugang zu potenziell hilfreichen Förder- und Unterstützungsangeboten. Langfristig könnten fundierte Wirksamkeitsnachweise dazu beitragen, die fachliche Anerkennung PGI zu stärken und ihre Finanzierung durch öffentliche Leistungsträger zu erleichtern (vgl. Opgen-Rhein et al. 2021: 14).

4. Wirkungen pferdegestützter Interventionen auf die sozial-emotionale Entwicklung bei Kindern mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit

Im folgenden Kapitel werden die Auswirkungen der psychotherapeutischen und heilpädagogischen Förderung mit dem Pferd auf die sozial-emotionale Entwicklung von Kindern mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit dargestellt. Anschließend werden Grenzen und Ausschlusskriterien pferdegestützter Interventionen aufgezeigt.

Die Erforschung der Wirkungen pferdegestützter Interventionen gestaltet sich schwierig, da vielfältige Interaktions- und Kontaktmöglichkeiten zwischen Mensch und Pferd bestehen, die zu sehr individuellen Wirkungsprozessen führen (vgl. Germann-Tillmann et al. 2019: 61). Die positiven Veränderungen beruhen dabei überwiegend auf psychosozialen Lernprozessen, die häufig im Bewusstsein oder Unterbewusstsein ablaufen und nur eingeschränkt objektiv erfassbar sind. Die Forschungslage ist dementsprechend weiterhin begrenzt. Bisher beruhen Effektivitätsnachweise eher auf Beobachtungen und Einzelfallberichten als auf kontrollierten wissenschaftlichen Studien (vgl. Opgen-Rhein et al. 2021: 14).

Vor allem in Bezug auf Kinder mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit liegen bislang nur wenige methodisch belastbare Studien vor. Die folgenden Ausführungen stützen sich daher überwiegend auf Einzelfallberichte, Praxisbeobachtungen sowie erste empirische Untersuchungen. Im Rahmen der Darstellung der (heil-)pädagogischen Förderung mit dem Pferd wird zudem eine Studie vorgestellt, die aktuelle Zwischenergebnisse präsentiert.

4.1 Auswirkungen der psychotherapeutischen Förderung mit dem Pferd bei Kindern mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit

Psychotherapie basiert auf einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Therapeut und Klient. In der pferdgestützten Psychotherapie entsteht ein weiteres Interaktions- und Beziehungsangebot zwischen Therapiebegleittier und Klient (vgl. Ladner/Brandenberger 2018: 97). Die Beziehungen bilden den sicheren Rahmen, in dem Entwicklungsprozesse ablaufen und neue Gesprächs- und Interaktionsmuster erprobt werden. Die dadurch entstehenden Erfahrungsräume ermöglichen Kindern mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit ihre Schwierigkeiten besser zu verstehen und einen besseren Umgang mit den damit verbundenen Herausforderungen zu erlernen. Dadurch eröffnen sich Möglichkeiten, sich besser in soziale Gefüge zu integrieren und Freundschaften aufzubauen.

Kinder mit einer Angststörung leiden unter dem Verlust von Orientierung und Kontrolle. Die Angst nimmt zunehmend Einfluss auf das Erleben und Verhalten der Betroffenen, wodurch rationale Einschätzungen von Situationen erschwert werden. Dadurch offenbart sich als bedeutsamstes Therapieziel bei Angststörungen die Wiedergewinnung von Kontrolle und

Handlungssicherheit (vgl. Ladner/Brandenberger 2018: 98). Während der pferdgestützten Psychotherapie ist ein zentrales Thema der kontrollierte Umgang mit dem Pferd. Das Kind erhält die Möglichkeit, beim Führen oder Reiten den Weg und die Gangart zu bestimmen, wodurch ein Gefühl von Kontrolle über das Geschehen erlebbar wird.

Außerdem kann das Pferd als Fluchttier eine Vorbildfunktion einnehmen. Erlebt das Pferd eine Situation als Gefahr, reagiert es mit arttypischen Angstreaktionen. Diese Reaktionen dienen dem Selbstschutz und werden in der Therapie thematisiert. Über die Auseinandersetzung mit den Ursachen und Anzeichen von Furcht bei Tieren können Bezüge zu den Ängsten des Patienten hergestellt werden. Die Thematisierung der Angstreaktionen des Pferdes kann dazu beitragen, irrationale angstauslösende Gedanken zu erkennen, zu hinterfragen und folglich zu reduzieren (ebd.: 100). Dadurch wird ein verbesserter Umgang mit der Angst entwickelt und die Kinder werden in ihrem Selbstwert gestärkt. Gleichzeitig erfolgt eine therapeutisch begleitete Konfrontation der Klienten mit angstauslösenden Situationen und körperlichen Reaktionen wie z.B. Herzklopfen, Zittern oder Schwitzen während der Intervention, beispielsweise beim Reiten oder in der Bodenarbeit. Das Ziel ist, dass die Klienten merken, dass ihre schlimmsten Befürchtungen nicht eintreten, sondern die körperlichen Symptome harmlos und vorübergehend sind. Dadurch werden angstverstärkende Fehlinterpretationen abgebaut und ein angemessener Umgang mit den eigenen Körperreaktionen entwickelt (ebd.: 98-99).

Pferde können durch ihr Beziehungsangebot dazu beitragen, Angst abzubauen. Die Ausschüttung des Hormons Oxytocin beim Streicheln des Tieres kann zu einer Reduktion von Angst und Anspannung führen und den Vertrauensaufbau gegenüber der Fachkraft erleichtern (ebd.:100). Daher fällt es vielen Kindern leichter über angstauslösende oder belastende Themen zu sprechen, wenn sie nebenbei ein Tier streicheln. Darüber hinaus bieten symbolische Rollenspiele die Möglichkeit, sozial-emotionale Kompetenzen gezielt zu fördern. Durch den Umgang mit dem Pferd in einer naturnahen Umgebung finden Klienten wieder einen besseren Zugang zu ihren eigenen Wünschen, Bedürfnissen und Fantasien. Die Rollenspiele ermöglichen es, diese Wünsche auf spielerische Weise auszudrücken und auszuleben, wodurch sie häufig neue Fähigkeiten entdecken und über sich selbst hinauswachsen. „Neue Handlungsmöglichkeiten und Ressourcen werden erschlossen, Selbstwahrnehmung und Sozialkompetenz gefördert.“ (ebd.)

Zusammenfassend eröffnet die pferdegestützte Psychotherapie vielfältige Möglichkeiten, soziale Ängste zu thematisieren und zu modifizieren. Es wird ersichtlich, dass die beschriebenen Prozesse zur Stärkung von Selbstwirksamkeit, Emotionsregulation und sozialer Handlungssicherheit beitragen. Anschließend werden die spezifischen Wirkungen bei Kindern mit ADHS dargestellt.

Kinder mit Aufmerksamkeitsstörungen geraten aufgrund motorischer Unruhe und Regelverletzungen häufig in Konflikte und werden folglich von Gleichaltrigen gemieden. Aufgrund der wertfreien und unvoreingenommenen Reaktionen der Pferde bauen Kinder mit ADHS häufig leichter eine Beziehung zu Therapiebegleittieren auf, da ihre negativen Erfahrungen aus zwischenmenschlichen Interaktionen nicht auf das Tier projiziert werden (vgl. Ladner/Brandenberger 2018: 114).

Im Rahmen PGI können verschiedene Faktoren zur Förderung der sozial-emotionalen Entwicklung von Kindern mit ADHS beitragen. Feste, vorhersehbare Abläufe und Strukturen schaffen Orientierung und Sicherheit und fördern gleichzeitig die Selbstständigkeit im Umgang mit dem Pferd. Die daraus entstehenden Erfolgserlebnisse stärken Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl. Darüber hinaus setzt die Förderung gezielt an den vorhandenen Fähigkeiten und Stärken des Kindes an und unterstützt so die Entwicklung eines positiven Selbstkonzepts. Auch die überwiegend nonverbale Kommunikation mit dem Pferd eröffnet Möglichkeiten zum Aufbau kommunikativer Kompetenzen und kann durch gelungene Interaktionen zu weiteren Erfolgserlebnissen beitragen.

Die Förderung sozialer Kompetenzen spielt ebenfalls eine zentrale Rolle. Für die Kommunikation mit dem Therapiebegleittier sind verschiedene soziale, motorische und kognitive Fähigkeiten erforderlich. Insbesondere die freie Begegnung von Pferd und Klient in einem geschützten Rahmen bietet vielfältige Interaktions- und Lernmöglichkeiten. Da beide Interaktionspartner über einen großen Handlungsspielraum verfügen, fördern sie den Beziehungsaufbau (vgl. Hediger 2026: 128). Das Kind muss aufmerksam und präsent sein, um zu lernen, die Körpersprache und Signale des Pferdes wahrzunehmen und diese mit Unterstützung der Fachkraft zu interpretieren und auf die zwischenmenschliche Kommunikationsebene zu übertragen. Die Fachkraft gibt neue Impulse und Anhaltspunkte für alternative Lösungswege, die der Klient anschließend in der Interaktion mit dem Pferd erproben kann. Dadurch werden die „direkten Auswirkungen der neuen Handlungs- und Kommunikationsmuster erfahrbar.“ (Hediger 2026: 131)

Darüber hinaus können PGI die Aufmerksamkeits- und Verhaltenssteuerung positiv beeinflussen. Die beim Reiten kontinuierlich wirkenden Gleichgewichtsreize fördern die Aufmerksamkeit und tragen zu einer besseren Verhaltensregulation bei. Gleichzeitig ist eine bewusste Konzentration auf die eigene Körperwahrnehmung erforderlich, um das Gleichgewicht auf dem Pferd zu halten, weshalb entsprechende Gleichgewichtsübungen sinnvoller Bestandteil der Förderung sind (vgl. Haßlinger/Kless 2014 zit. n. Ladner/Brandenberger 2018: 114).

Zusätzlich stärkt der Umgang mit dem Pferd ebenfalls die Übernahme von Verantwortung sowie die Entwicklung von organisatorischen Fähigkeiten. So fördern insbesondere die

Vorbereitung und Pflege des Tieres die eigene Organisation. Abschließend ist noch darauf hinzuweisen, dass die Fachkraft ihr Therapiebegleittier in Abstimmung mit den Symptomen des jeweiligen Klienten auswählen sollte. Gerade bei Kindern mit ADHS ist es bedeutsam, ein ruhiges Pferd in die Intervention einzubinden, das sich nicht durch die Hyperaktivität des Kindes irritieren lässt. Die Ruhe und Größe des Pferdes können dem Kind somit Grenzen aufzeigen und Orientierung vermitteln (vgl. Ladner/Brandenberger 2018: 115).
Zusammenfassend bietet die pferdegestützte Psychotherapie vielfältige Potenziale für Kinder mit ADHS. Die beschriebenen Wirkmechanismen fördern insbesondere Selbstregulation, soziale Kompetenzen und die Entwicklung eines positiven Selbstkonzepts. Zudem ermöglicht das Pferd neue Motivationsimpulse für die Therapie und bietet einen geschützten Rahmen zur Erprobung und Festigung neuer Interaktions- und Bindungsmuster.

4.2 Auswirkungen der (heil-)pädagogischen Förderung mit dem Pferd bei Kindern mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit

Bei der (heil-)pädagogischen Förderung mit dem Pferd geht es um die individuelle Betreuung und Förderung eines Kindes oder einer Kleingruppe in engem Bezug zum Pferd. Das Ziel ist das Wohlbefinden, das Sozialverhalten sowie die Persönlichkeitsentwicklung des jeweiligen Kindes positiv zu beeinflussen. Demnach orientiert sich diese Intervention nicht an den Schwächen des Klienten, sondern an seinen Möglichkeiten und fördert dadurch Bewegungs-, Wahrnehmungs-, Kontakt- und Handlungsfähigkeiten (vgl. Gäng 2015: 27).
Im Folgenden wird anhand einer Fallstudie von Sven Colijn (2026) die Auswirkungen des heilpädagogischen Reitens bei einem Kind mit ADHS untersucht (vgl. Colijn 2026). Zudem werden anhand von Zwischenergebnissen der EquiKids-Studie die Auswirkungen pferdegestützter (Heil-)Pädagogik im Gruppensetting bei Kindern mit emotional-sozialem Förderbedarf vorgestellt (vgl. Rosiny et al. 2026). Da die vorliegende EquiKids-Studie keine differenzierte Auswertung für Kinder mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit vornimmt, können die Ergebnisse lediglich vorsichtig und eingeschränkt auf diese Zielgruppen übertragen werden. Die Übertragbarkeit ergibt sich vor allem aus Überschneidungen im Bereich sozial-emotionaler Beeinträchtigungen.
Aus der Fallstudie von Sven Colijn (2026) lassen sich verschiedene positive Wirkungen des heilpädagogischen Reitens auf den sozial-emotionalen Entwicklungsbereich bei einem Kind mit ADHS erkennen. Ein zentraler Wirkmechanismus besteht (wie auch in der pferdegestützten Psychotherapie) in der Förderung von Selbstwert und Selbstwirksamkeit (1. Grobziel). Da ADHS häufig mit einem beeinträchtigten Selbstwertgefühl einhergeht, werden konkrete Lernziele für die jeweilige Einheit gesetzt, um das Erleben von Erfolgen zu ermöglichen. Diese

Erfolgserlebnisse führen dazu, dass das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gestärkt und ihre Handlungsfähigkeit ausgebaut werden. Das Handpferdereiten[11] bietet hierfür ein großes Potenzial, da sich das Kind als „Mitreiter mit eigener Verantwortung“ (Colijn 2026: 32) erlebt und dadurch Selbstwirksamkeit sowie die Beziehungsebene gestärkt werden. Gleichzeitig schaffen die emotionale Kontaktaufnahme und das gemeinsame Handpferdereiten[12], einen Raum, in dem echte Verbindung und Gleichberechtigung erlebt werden können. Das Kind erfährt sich dabei als kompetentes und mitverantwortliches Gegenüber. Insgesamt besitzt dieses Setting ein hohes Potenzial für die Erfahrung von Bindung, Akzeptanz und Selbstwirksamkeit.

Darüber hinaus trägt die (heil-)pädagogische Förderung mit dem Pferd zur Entwicklung sozialer Kompetenzen bei. Bereits die anfängliche Kontaktaufnahme zum Pferd (2. Grobziel) greift soziale Herausforderungen auf und unterstützt die emotionale Regulation. Das aufmerksame Beobachten und Verstehen des Pferdes fördern Empathie sowie die soziale Wahrnehmung. Während des Handpferdereitens ermöglicht die Kommunikation auf Augenhöhe zudem ein beiläufiges Training sozialer Kompetenzen wie Rücksichtnahme und Kooperationsfähigkeit. Die gemeinsame Bewältigung von Herausforderung im Gelände, wie bspw. die Überwindung eines umgekippten Baumes auf dem Reitweg stärkt das Gemeinschaftsgefühl und die Problemlösefähigkeit. Darüber hinaus entstehen in den Gesprächen während gemeinsamer Aktivitäten häufig Reflexionsräume, in denen Herausforderungen und Erfolge thematisiert werden können.

Auch die Förderung der emotionalen Regulation stellt einen bedeutsamen Aspekt dar. So wirkt die taktile Stimulation beruhigend und verbessert die sensorische Wahrnehmung. Die durch die Fachkraft eng begleitete Interaktion mit dem Pferd ermöglicht Kindern, eigene Gefühle wahrzunehmen, auszudrücken und zu regulieren. Gleichzeitig bietet das heilpädagogische Setting einen geschützten Raum zur Verarbeitung von Frustration und zum Erleben von Empathie. Pferde reagieren verlässlich, sensibel auf Stimmungen und ohne Wertung. Dadurch können Kinder Akzeptanz und Angenommensein unabhängig von ihrem Verhalten oder ihrer motorischen Unruhe erfahren. (vgl. Colijn 2026)

Des Weiteren besitzt die (heil-)pädagogische Förderung mit dem Pferd das Potenzial, Aufmerksamkeit, Impulskontrolle und Selbstregulation zu verbessern. Die Beachtung von Sicherheitsvorgaben sowie die erforderliche Körperkoordination im Umgang mit dem Pferd fördern Aufmerksamkeit und Impulskontrolle und stellen damit einen zentralen Aspekt der ADHS-

[11] sowohl Kind als auch Fachkraft sitzen auf zwei unterschiedlichen Pferden, sind aber durch eine sogenannte Sicherheitsleine miteinander verbunden. Das Pferd der Fachkraft wird als Reitpferd bezeichnet, während das Kind auf dem Handpferd sitzt. Das Handpferd muss sich hierbei dem Tempo des Reitpferdes anpassen und verbleibt an dem ihm zugewiesenen Platz, neben oder hinter dem Reitpferd (vgl. Ortner 2015).

Behandlung dar (ebd.: 31-32). Auch die gemeinsame Vorbesprechung kritischer Situationen und potenzieller Gefahren unterstützt die Entwicklung von Selbstregulation und Risikobewusstsein. Das Erlernen der Bodenarbeit trägt zusätzlich zur Förderung der Konzentrationsfähigkeit bei, indem sich eine klare und ruhige Signalgebung angeeignet wird. Dadurch wird impulsiven Verhalten entgegengewirkt. Darüber hinaus unterstützt das konsequente Abschließen von Tätigkeiten die Ausdauer und verlängert somit die Aufmerksamkeitsspanne (3. Grobziel). Außerdem stärkt die Reflexion der eigenen Handlungen die Selbstwahrnehmung, während wiederkehrende Routinearbeiten zur Entwicklung von Struktur und Disziplin beitragen. (ebd.)

Neben der zuvor ausgeführten Fallstudie weisen auch die Zwischenergebnisse der „EquiKids"-Studie auf positive Effekte pferdegestützter (Heil-)Pädagogik bei Kindern mit emotional-sozialem Förderbedarf hin (vgl. Rosiny et al. 2026: 4). Da bislang kaum Studien zur Wirkung pferdegestützter (heil-)pädagogischer Maßnahmen bei Kindern mit sozialer Ängstlichkeit vorliegen, werden die Ergebnisse der Studie vorsichtig auf diese Zielgruppe bezogen. Franca Rosiny, Anne Züll und Vera Tillmann (2026) haben in einem Zeitschriftenaufsatz die Zwischenergebnisse der Studie vorgestellt, die nachfolgend beleuchtet werden. Die finalen Ergebnisse der Studie stehen noch aus, aber bereits die Zwischenergebnisse des ersten Interventionsjahres (Schuljahr 2024/25) zeigen signifikante Verbesserungen psychosozialer, mentaler und motorischer Funktionen sowie intra- und interpersoneller Kompetenzen (ebd.: 10). Für Kinder mit emotional-sozialem Förderbedarf stellt die pferdegestützte (Heil-)Pädagogik eine ganzheitliche Fördermethode dar. Als möglicher Wirkmechanismus werden insbesondere die Beziehung und Interaktion mit dem Pferd hervorgehoben. Im Hinblick auf die sozial-emotionale Entwicklung zeigten sich positive Effekte auf interpersonelle Funktionen. Dazu gehören Verbesserungen der sozialen Interaktion, des Eingehens von Beziehungen sowie der Impulskontrolle. Zudem wurden Fortschritte bei intrapersonellen Funktionen wie dem Problemlösen, der psychischen Energie und dem Antrieb festgestellt (vgl. Rosiny et al. 2026: 12).

Die Studienautoren knüpfen mit den Ergebnissen an frühere Untersuchungen an, die ebenfalls positive Effekte pferdegestützter Interventionen auf die Sozialkompetenz sowie auf die Kommunikations- und Interaktionsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen beschreiben (ebd.: 13). Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass eine Interventionsdauer von einem Schuljahr sinnvoll sein kann, um gruppenspezifische Kompetenzen wie den Umgang mit anderen Menschen nachhaltig zu fördern

Für Kinder mit ADHS sind diese Befunde insbesondere vor dem Hintergrund der häufig bestehenden Schwierigkeiten in den Bereichen Aufmerksamkeit, Impulskontrolle und soziale Interaktion von Bedeutung. Für Kinder mit sozialer Ängstlichkeit enthält die Studie keine

differenzierte Auswertung. Allerdings werden Angst sowie Schwierigkeiten in der sozialen Interaktion ausdrücklich als Merkmale der untersuchten Zielgruppe beschrieben. Die festgestellten Verbesserungen psychosozialer Funktionen können daher als potenziell relevante Wirkbereiche für Kinder mit sozialer Ängstlichkeit interpretiert werden. Insgesamt deuten die bisherigen Erkenntnisse darauf hin, dass die (heil-)pädagogische Förderung mit dem Pferd insbesondere die sozial-emotionale Entwicklung, Selbstregulation und soziale Interaktionsfähigkeit fördern kann. Aufgrund der begrenzten empirischen Evidenz und der noch ausstehenden Langzeitergebnisse besteht jedoch weiterhin erheblicher Forschungsbedarf.

4.3 Grenzen und Ausschlusskriterien

Wie jede therapeutische oder pädagogische Maßnahme sind auch pferdegestützte Interventionen nicht in jedem Fall gleichermaßen erfolgsversprechend. Im Folgenden werden daher die Grenzen und Ausschlusskriterien näher erläutert.

Der Einbezug eines Tieres in die therapeutische oder (heil-)pädagogische Arbeit bedarf vorab einer umfassenden Abklärung der Eignung des Klienten und des Pferdes für PGI im Hinblick auf gesundheitliche und mentale Aspekte. Anders als bei traditionellen Therapien verlagert sich das Setting in den Lebensraum des Pferdes. Aufgrund des engen Kontakts zu Tieren sowie zu Heu, Stroh und anderen Umweltreizen müssen mögliche Allergien bereits im Rahmen der Anamnese erfasst werden, da diese mit erheblichen gesundheitlichen Risiken einhergehen (vgl. DKThR 2023: 12). Insbesondere schwere Tierhaar-, Pollen- oder Insektengiftallergien können eine Kontraindikation sein. Sowohl für Tierhaar- (insbesondere Pferdeallergien) als auch für Pollenallergiker sind PGI nur dann sinnvoll, wenn allergische Reaktionen medikamentös verhindert werden können und der Pferdekontakt nur gelegentlich in kurzen Einheiten erfolgt. Grundsätzlich ist in diesen Fällen jedoch zu empfehlen, auf eine alternative Behandlungsform auszuweichen und den Pferdekontakt zu vermeiden. Das Vorliegen von Allergien erfordert somit stets eine individuelle Risikoabwägung.

Angesichts der Naturnähe während der pferdegestützten Maßnahmen ist es ratsam Notfallmedikamente gegen Insektengifte dabei zu haben (vgl. Ladner/Brandenberger 2018: 73). Diese können entweder am Stall bereitgehalten werden oder die Klienten führen diese selbst mit und informieren die Fachkraft über deren Aufbewahrungsort.

Ähnlich verhält es sich bei einer schweren Pferdephobie. Bei einer ausgeprägten Pferdephobie sind PGI in der Regel ungeeignet, da der Kontakt mit dem Tier erhebliche Angstreaktionen auslösen und den therapeutischen Prozess beeinträchtigen kann. Eine Ausnahme besteht, wenn „die Arbeit mit dem Tier als gut vorbereitete Exposition in einem verhaltenstherapeutischen Setting“ erfolgt (ebd.). Gemeint ist damit eine Konfrontationstherapie, bei der sich Patienten

einer angstauslösenden Situation oder einem angstauslösenden Reiz aussetzen, um einen angemessenen Umgang mit diesen Situationen zu erlernen und die Angstreaktion schrittweise zu reduzieren.

Ebenfalls müssen akute körperliche Beschwerden oder Erkrankungen, unabhängig davon, ob sie mit oder ohne Fieber auftreten, im Blick behalten werden. Eine ganzheitliche Betrachtung des Klienten ist erforderlich, um unterschiedliche Einflussfaktoren auf das Gesamtempfinden berücksichtigen zu können (vgl. Seide 2026: 186). Hierzu zählt die Beachtung bestehender Erkrankungen, Beeinträchtigungen und medikamentöser Behandlungen. Diese Faktoren können die körperliche und psychische Verfassung des Klienten beeinflussen und gegebenenfalls Anpassungen oder eine Absage der Interventionseinheit erforderlich machen (ebd.). Je nach Krankheitsbild und Schweregrad können Erkrankungen und Beeinträchtigungen auch zu Ausschlusskriterien für PGI werden, wie z.B. akute Psychosen. Als absolute Kontraindikation gelten nach dem DKThR (2023) auch schwerwiegende Verhaltensstörungen (DKThR 2023:12). Neben dem Schutz des Klienten muss auch das Wohlergehen des Pferdes berücksichtigt werden. Ausgeprägte Aggressivität, unkontrollierte Impulsdurchbrüche oder bereits bekanntes gewalttätiges Verhalten gegenüber Tieren können daher kontraindizierend sein (vgl. Ladner/Brandenberger 2018: 73-74).

Insgesamt wird deutlich, dass PGI eine sorgfältige diagnostische und anamnestische Abklärung voraussetzen, um die Sicherheit und das Wohlergehen aller Beteiligten zu gewährleisten. Für Kinder mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit bestehen grundsätzlich keine spezifischen Kontraindikationen, jedoch ist stets eine individuelle Prüfung der Eignung unter Berücksichtigung möglicher Begleiterkrankungen und Belastungsfaktoren erforderlich.

5. Die Rolle der Sozialen Arbeit

Je nach Einsatzgebiet der pferdgestützten Interventionen bedienen sie sich unterschiedlicher Fachbereiche, bspw. der Pädagogik, Psychotherapie, Medizin oder Psychologie. Der Arbeitsfokus liegt dabei immer auf dem Bewegungsdialog und der Beziehungsgestaltung (unabhängig vom Fachbereich). Die Wahl der Weiterbildung ist an den Grundberuf der Fachkraft gekoppelt. Die zugrunde liegende berufliche Ausbildung entscheidet schlussendlich über Art und Umfang des Pferdeeinsatzes in der eigenen Arbeit (vgl. Menke 2024: 22-23). Es existieren auch einige Fort- und Weiterbildungen, die aufgrund ihrer Ziel- und Inhaltsvermittlung für mehrere Berufsgruppen relevant sind. So speist die pferdegestützte Heilpädagogik bspw. aus den Fachrichtungen Psychologie und Pädagogik, während die pferdegestützte Psychotherapie den Fachbereichen der Psychologie und Psychotherapie angehört und ausschließlich von approbierten Psychotherapeuten oder ausgebildeten Heilpraktikern für Psychotherapie angeboten werden darf (ebd.: 23). Daraus ergibt sich, dass Sozialarbeiter ohne weiterführende Qualifikationen keine pferdegestützte Psychotherapie anbieten dürfen. Für die Soziale Arbeit kommen vielmehr tiergestützte Aktivitäten sowie pferdegestützte (heil-)pädagogische Angebote in Betracht. Sozialarbeiter mit einem abgeschlossenen Studium haben die Möglichkeit, sich durch eine eineinhalb- bis zweieinhalbjährige Weiterbildung (Vollzeit) zum staatlich anerkannten Heilpädagogen (Bachelor Professional im Sozialwesen) zu qualifizieren (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2026). Diese Zusatzqualifikation, in Kombination mit Weiterbildungen im Bereich tiergestützter Interventionen, befähigt sie, heilpädagogische Maßnahmen mit dem Pferd durchzuführen. Insbesondere im Hinblick auf Kinder mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit, denen Sozialarbeiter in verschiedenen Handlungsfeldern häufiger begegnen, können solche Angebote eine wertvolle Fördermaßnahme darstellen.

Vor diesem Hintergrund richtet sich nachfolgend der Blick auf zwei theoretische Überlegungen, die den Einsatz tier- und pferdegestützter Interventionen in der Sozialen Arbeit plausibilisieren. Die Bindungstheorie nach Bowlby geht davon aus, dass frühe Beziehungserfahrungen in Form sogenannter internaler Arbeitsmodelle gespeichert werden und die Entwicklung sowie das Erleben späterer Beziehungen nachhaltig beeinflussen. Im Zusammenhang mit Mensch-Tier-Beziehungen wird diskutiert, inwiefern Tiere als Bindungspartner fungieren können. Nach Beetz (2009) erfüllen zwar nicht alle, aber zumindest einige längerfristige Mensch-Tier-Beziehungen die Kriterien einer Bindung und können Gefühle von Sicherheit, emotionaler Unterstützung und Zuverlässigkeit in der Interaktion mit dem Tier vermitteln (vgl. Beetz 2009 zit. n. Wesenberg 2024: 28). Darüber hinaus zeigen die von Julius et al. (2014) zusammengefassten Forschungsergebnisse, dass zwischenmenschliche Bindungsmuster nicht zwangsläufig auf (Heim-

)Tiere übertragen werden. Für die Soziale Arbeit ist dies insbesondere im Hinblick auf die Integration TGI bedeutsam, da Tiere auch für Klienten mit unsicheren oder desorganisierten Bindungserfahrungen als verlässliche Bezugspunkte erlebt werden und dadurch neue Bindungsmuster aufgebaut werden können (vgl. Julius et al. 2014: 167). Der zweite theoretische Erklärungsansatz für den Einsatz tiergestützter Interventionen in der Sozialen Arbeit ist das Konzept der sozialen Unterstützung. Darunter werden Hilfestellungen verstanden, die Menschen in belastenden Situationen entlasten, Stressfolgen abmildern und zur Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden beitragen (vgl. Wesenberg 2024: 32). Mensch-Tier-Interaktionen können hierzu einen wichtigen Beitrag leisten, indem die Tiere in den belastenden Situationen Trost spenden, aufmuntern und durch ihre kontinuierliche Präsenz emotionale Unterstützung vermitteln (ebd.: 33). Zusätzlich können sie durch ihre beruhigende Wirkung dazu beitragen, belastende Situationen neu zu bewerten und Stressreaktionen zu reduzieren. Zwar ersetzen Tierbeziehungen keine zwischenmenschlichen Beziehungen, sie können diese jedoch ergänzen und als zusätzlicher Schutzfaktor fungieren (ebd.). Für die Soziale Arbeit eröffnet dies die Möglichkeit, tier- und pferdegestützte Interventionen gezielt zur Unterstützung von Klienten in belastenden Lebenslagen einzusetzen.

In Bezug auf Kinder mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit weisen die beiden theoretischen Erklärungsansätze darauf hin, dass sich pferdegestützte Interventionen vorteilhaft auswirken können. Kinder mit ADHS können von einer verlässlichen Beziehungserfahrung, emotionaler Unterstützung durch das Pferd sowie dessen stressreduzierender Wirkung profitieren. Für Kinder mit sozialer Ängstlichkeit bietet die Interaktion mit dem Pferd hingegen die Möglichkeit, soziale Sicherheit und eine erleichterte Beziehungsgestaltung zu erleben (ebd.).

Anschließend wird die Bedeutung von Tieren in der Sozialen Arbeit betrachtet und exemplarisch zwei Handlungsfelder vorgestellt, in denen TGI bereits vorkommen oder denkbar sind. Aufgrund der begrenzten Literatur zu konkreten Projekten und Programmen mit Einbezug von Pferden in der Sozialen Arbeit wird nachfolgend auf Ansätze mit anderen Tieren zurückgegriffen. Die dort dargestellten Konzepte und Erkenntnisse können jedoch in weiten (nicht in allen) Teilen auf die pferdegestützte Soziale Arbeit übertragen werden.

Tiere sind in der Praxis der Sozialen Arbeit in vielfältiger Form präsent, etwa durch Haustiere von Klienten, den gezielten Einsatz tiergestützter Methoden durch vereinzelte Fachkräfte sowie die Integration von Tieren in stationären Kontexten (vgl. Buchner-Fuhs/Rose 2012: 10). Vor allem in stationären Einrichtungen ist eine zunehmende Tierhaltung zu beobachten, um förderliche Entwicklungsbedingungen zu unterstützen. Darüber hinaus existieren Schulprojekte mit Schulhunden oder Ferienfreizeiten, die Reiterferien einschließen (ebd.). Da Tiere zugleich

fester Bestandteil der Lebenswelt vieler Klienten sind, stellen Mensch-Tier-Beziehungen einen relevanten Gegenstand für die Soziale Arbeit dar. Daher ist es essenziell, das Zusammenwirken von Mensch und Tier wissenschaftlich zu untersuchen, um diese Erkenntnisse für eine reflexive sozialarbeiterische Praxis nutzen zu können (ebd.: 9). Trotz des bislang unzureichenden wissenschaftlichen Diskurses zu den konkreten Wirkungen tiergestützter Interventionen werden Tiere bereits in unterschiedlichen sozialarbeiterischen Kontexten eingesetzt. Sie fungieren dabei häufig als Medium zur Beziehungsförderung in offenen Kontaktsituationen, als Unterstützung in pädagogischen oder beratenden Settings und als Lernimpuls in umwelt-, bewegungs- und freizeitpädagogischen Bildungsangeboten bzw. arbeitspädagogischen Maßnahmen (ebd. 10).

Im Bereich der Schulsozialarbeit können tiergestützte Ansätze als Projekte, zielgerichtete Programme oder im Rahmen der Einzelfallberatung umgesetzt werden. In Schulen können demnach Mensch-Tier-Kontakte in Form von direkter Tierhaltung im Klassenzimmer (in Bezug auf Pferde nicht möglich) oder durch regelmäßige Besuchstiere (im Rahmen PGI durch regelmäßige Besuche am Stall) gewährleistet werden. Die Tiere werden dann in den Unterricht bzw. anderen Lernaktivitäten einbezogen oder für zielgerichtete bzw. gruppenspezifische Angebote eingesetzt. (vgl. Wesenberg 2024: 141) Zwar werden Beispiele zu erfolgreichen tiergestützten Interventionen in Schulen vereinzelt in Medienberichten aufgegriffen und positive Wirkungen beschrieben, eine ausführliche und systematische Darstellung mit explizitem Bezug zur Schulsozialarbeit findet sich in der Fachliteratur bislang jedoch kaum (ebd.).

Ein weiteres Handlungsfeld der Sozialen Arbeit stellt die offene Kinder- und Jugendarbeit dar. Hier bieten Kinder- und Jugendbauernhöfe sowie Jugendfarmen Möglichkeiten für tiergestützte Angebote. Die Grundlage der Arbeit auf diesen Höfen bzw. Farmen bildet „ein gleichberechtigtes, achtsames und damit verantwortungsvolles Miteinander im gegenseitigen Umgang, insbesondere mit Kindern und Jugendlichen, mit Tieren und der Natur.“ (BdJA 2015: 2) Die pädagogisch gestalteten Angebote ermöglichen ganzheitliche Lernerfahrungen und fördern das Verantwortungsbewusstsein der Kinder gegenüber Tieren, Natur und Umwelt (ebd.). Durch die Übernahme von Pflege- und Versorgungsaufgaben für ein ihnen anvertrautes Tier wird zudem die Eigenverantwortlichkeit der Kinder gestärkt, was ein zentrales Ziel der Arbeit auf diesen Höfen bzw. Farmen beschreibt. Die Einrichtungen unterscheiden sich zum Teil erheblich hinsichtlich ihrer Anlage und Ausstattung sowie ihrer pädagogischen Konzepte und angebotenen Maßnahmen. Dementsprechend verändern sich auch die vermittelten Wissensinhalte, die gesammelten Erfahrungen sowie die Förderung von Kompetenzen je nach Arbeit mit dem Tier. (vgl. Wesenberg 2024: 144).

Darüber hinaus gibt es weitere Handlungsfelder der Sozialen Arbeit, in denen TGI denkbar sind, die jedoch aufgrund des begrenzten Umfangs dieser Arbeit nicht vertieft betrachtet werden können. Folgende Bereiche werden dennoch genannt, um weiterführende Recherchen anzuregen: die stationäre Kinder- und Jugendhilfe, die stationäre Altenhilfe sowie die frühkindliche Betreuung und Bildung in Kindertageseinrichtungen (Kita-Sozialarbeit) (ebd.: 129-170).

Zusammenfassend zeigt sich, dass tiergestützte Interventionen (v.a. in Form tiergestützter Aktivitäten) bereits vereinzelt in verschiedenen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit Anwendung finden, obwohl der wissenschaftliche Diskurs zu ihren konkreten Wirkungen bislang unzureichend ausgeprägt ist. In diesem Zusammenhang beschreiben Buchner-Fuhs/Rose (2012) ein Missverhältnis zwischen der starken Befürwortung des Tiereinsatzes und der fachwissenschaftlichen Ausblendung des Themas innerhalb der Sozialen Arbeit (vgl. Buchner-Fuhs/Rose 2012: 9).

Für eine weitergehende Integration PGI bedarf es daher einer vertieften Forschung zu den spezifischen Wirkungen in sozialarbeiterischen Handlungsfeldern. Daraus ergibt sich zugleich die Notwendigkeit, einen eigenständigen sozialarbeitswissenschaftlichen Fachdiskurs zu entwickeln, da die tiergestützte Soziale Arbeit bislang überwiegend auf Erkenntnisse und Ansätze anderer Fachdisziplinen zurückgreift, anstatt eigene theoretische Zugänge zur Begründung der tiergestützten Praxis zu schaffen (ebd.: 11). Ergänzend weist Sandra Wesenberg (2024) darauf hin, dass in einem interdisziplinär geprägten Forschungsfeld neben disziplin- und professionsspezifischen Erklärungsmodellen insbesondere die Integration verschiedener theoretischer Ansätze in gemeinsame Wirkmodelle erforderlich ist (vgl. Wesenberg 2024: 18). Sie betont damit die Bedeutung einer stärkeren Zusammenarbeit der unterschiedlichen Disziplinen (Soziale Arbeit, Psychologie, Pädagogik, Medizin) sowie eine engere Verbindung von Wissenschaft und Praxis, um die Wirkungsweisen TGI besser erklären zu können. Insbesondere im Hinblick auf PGI bei Kindern mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit besteht weiterer (interdisziplinärer) Forschungsbedarf hinsichtlich ihrer Wirksamkeit und konkreter Umsetzungen. Vor diesem Hintergrund erscheint eine vertiefte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Potenzialen pferdegestützter Interventionen für diese Zielgruppe sowohl aus sozialarbeiterischer als auch aus wissenschaftlicher Perspektive sinnvoll.

6. Fazit und Ausblick

Anhand der vorangegangenen Kapitel konnte festgestellt werden, dass pferdgestützte Interventionen unter bestimmten Voraussetzungen positive Auswirkungen auf Kinder mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit haben können. Grundlage hierfür sind die angemessene Qualifikation der Fachkraft sowie die Eignung und Ausbildung des Pferdes. Gleichzeitig bewegen sich die Interventionen innerhalb fachlicher und organisatorischer Grenzen, die es zu berücksichtigen gilt.

Ziel dieser Arbeit war es, die Effektivität pferdgestützter Interventionen im Hinblick auf Selbstwahrnehmung, Selbstwertgefühl sowie Emotionswahrnehmung und -regulation bei Kindern mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit zu untersuchen.

Die Auswertung der Literatur zeigt, dass sowohl die pferdegestützte Psychotherapie als auch die pferdegestützte (Heil-)Pädagogik positive Entwicklungsprozesse in diesen Bereichen unterstützen können. Es hat sich herausgestellt, dass die Evidenzlage für Kinder mit ADHS wesentlich umfangreicher ist als die für Kinder mit sozialer Ängstlichkeit. Während bereits einige Studien und Praxisbeobachtungen positive Effekte bei ADHS nachweisen, insbesondere in den Bereichen Aufmerksamkeit, Selbstregulation, Impulsivität und Selbstwert, liegen für Kinder mit sozialer Ängstlichkeit bislang nur wenige wissenschaftliche Untersuchungen vor. Dennoch deuten die vorhandenen Erkenntnisse darauf hin, dass PGI auch bei dieser Zielgruppe zur Förderung von Selbstvertrauen, sozialer Sicherheit, Emotionsregulation und Selbstwirksamkeit beitragen können.

Als zentrale Wirkfaktoren lassen sich die Beziehung zum Pferd, die Unterstützung durch die Fachkraft, positive Erfolgserlebnisse sowie die Möglichkeit zur Reflexion eigener Gefühle und Verhaltensweisen erkennen. Darüber hinaus bieten vor allem Gruppenangebote Lerngelegenheiten für soziale Kompetenzen, Verantwortungsübernahme und kooperatives Handeln.

Trotz der insgesamt vielversprechenden Ergebnisse ist die Aussagekraft der bisherigen Forschung über die Effektivität PGI eingeschränkt. Obwohl die Zahl der Studien in den letzten Jahren zugenommen hat, ist die Datenlage weiterhin begrenzt. Dies ist unter anderem auf hohe Kosten, methodische Herausforderungen sowie die große Vielfalt pferdegestützter Angebote und die unterschiedlichen Ausprägungen der Krankheitsbilder zurückzuführen, wodurch die Vergleichbarkeit der Ergebnisse erschwert wird (vgl. Gäng 2026: 27).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass PGI einen vielversprechenden ergänzenden Ansatz zur Förderung von Kindern mit ADHS und sozialer Ängstlichkeit darstellen. Die bisherigen Forschungsergebnisse deuten auf positive Effekte in verschiedenen Entwicklungsbereichen hin, reichen aber noch nicht aus, um eindeutige Aussagen über ihre langfristige Wirksamkeit zu treffen.

Für die zukünftige Forschung erscheint es daher notwendig, vergleichbare Untersuchungsbedingungen zu schaffen und verstärkt Langzeitstudien durchzuführen, um nachhaltige Wirkungen nachzuweisen. Die Ergebnisse dieser Arbeit verdeutlichen den Bedarf weiterer Untersuchungen, insbesondere zu den Wirkungen PGI bei Kindern mit sozialer Ängstlichkeit, da diese Zielgruppe bislang unzureichend berücksichtigt wird.

Abschließend ist zu erwähnen, dass es im Bereich der PGI einer stärkeren interdisziplinären Zusammenarbeit bedarf, um die Wirkmechanismen besser erklären zu können. Langfristig könnten fundierte Wirksamkeitsnachweise dazu beitragen, die fachliche Anerkennung dieser Angebote zu stärken und die Chancen auf eine Kostenübernahme durch Krankenkassen, Jugend- oder Sozialämter zu erhöhen.

Literaturverzeichnis

Altenhofer, Michael; Pauli, Paul; Gromer, Daniel; Lanzinger, Johannes; Täuber, Marcus; Edlinger-Starr, Sabine (2021): Virtual-Reality-Therapie. Anwendung in klinischer Psychologie und Psychotherapie. Berlin: Springer.

Arbeitsschutzgesetz (ArbSchG) – Gesetz über die Durchführung von Maßnahmen des Arbeitsschutzes zur Verbesserung der Sicherheit und des Gesundheitsschutzes der Beschäftigten bei der Arbeit – vom 7. August 1996 (BGBl. I S. 1246), zuletzt geändert durch Artikel 7 des Gesetzes vom 22. Dezember 2025 (BGBl. 2025 I Nr. 369). Online verfügbar unter https://www.gesetze-im-internet.de/arbschg/, zuletzt geprüft am 23.06.2026.

Asbrand, Julia; Büch, Hendrik; Schmitz, Julian (2022): Soziale Ängste. Göttingen: Hogrefe.

Baumgarten, Franz; Klipker, Kathrin; Göbel, Kristin; Janitza, Silke; Hölling, Heike (2018): Der Verlauf psychischer Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen - Ergebnisse der KiGGS-Kohorte. In: *Journal of Health Monitoring* 3 (1), 60-65. Online verfügbar unter https://www.rki.de/DE/Aktuelles/Publikationen/Journal-of-Health-Monitoring/GBE-DownloadsJ/Journal-of-Health-Monitoring_01_2018_KiGGS-Welle2_erste_Ergebnisse.pdf?__blob=publicationFile&v=3, zuletzt geprüft am 23.06.2026.

Beetz, Andrea (2009): Psychologie und Physiologie der Bindung zwischen Mensch und Tier. In: Otterstedt, C. & Rosenberger, M. (Hrsg.): Gefährten – Konkurrenten – Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, zit. n. Wesenberg, Sandra (2024): Tiere in der Sozialen Arbeit. Mensch-Tier-Beziehungen und tiergestützte Interventionen. Stuttgart: Kohlhammer.

Beetz, Andrea; Riedel, Meike; Wohlfarth, Rainer (Hg.) (2021): Tiergestützte Interventionen. Handbuch für die Aus- und Weiterbildung. 2. Aufl. München: Ernst Reinhardt.

Beetz, Andrea; Turner, Dennis C.; Wohlfarth, Rainer (2021): Begrifflichkeiten und Definitionen. In: Andrea Beetz, Meike Riedel und Rainer Wohlfarth (Hg.): Tiergestützte Interventionen. Handbuch für die Aus- und Weiterbildung. 2. Aufl. München: Ernst Reinhardt, S. 18–23.

Beetz, Andrea; Wohlfarth, Rainer; Kotrschal, Kurt (2021): Die Mensch-Tier-Beziehung und Wirkmechanismen. In: Andrea Beetz, Meike Riedel und Rainer Wohlfarth (Hg.): Tiergestützte Interventionen. Handbuch für die Aus- und Weiterbildung. 2. Aufl. München: Ernst Reinhardt, S. 24–43.

Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) (2025): ICD-10-GM Version 2026 Kapitel V Psychische und Verhaltensstörungen (F00-F99). Verhaltens- und emotionale Störungen mit Beginn in der Kindheit und Jugend (F90-F98). Online verfügbar unter https://klassifikationen.bfarm.de/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm2026/block-f90-f98.htm, zuletzt geprüft am 30.05.2026.

Buchner-Fuhs, Jutta; Rose, Lotte (Hg.) (2012): Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren. Wiesbaden: Springer VS.

Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze (2015): Rahmenkonzeption für pädagogisch betreute Spielplätze. Online verfügbar unter https://www.bdja.org/fileadmin/bdja/downloads/Rahmenkonzeption_korrigiert.pdf, zuletzt geprüft am 15.06.2026.

Bundesagentur für Arbeit (2026): Heilpädagoge/-pädagogin/Bachelor Professional in Sozialwesen. Hochschulberuf, Bachelor und Master Professional. Online verfügbar unter https://web.arbeitsagentur.de/berufenet/beruf/9129, zuletzt aktualisiert am 14.06.2026, zuletzt geprüft am 15.06.2026.

Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (BMLEH) (2020): Beurteilung von Pferdehaltungen unter Tierschutzgesichtspunkten. Online verfügbar unter https://www.bmleh.de/DE/themen/tiere/tierschutz/tierschutz-pferdehaltung.html, zuletzt geprüft am 04.06.2026.

Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) – in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. Januar 2002 (BGBl. I S. 42, 2909; 2003 I S. 738), zuletzt geändert durch Artikel 2 Absatz 1 des Gesetzes vom 12. Mai 2026 (BGBl. 2026 I Nr. 143). Online verfügbar unter https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/, zuletzt geprüft am 23.06.26.

Colijn, Sven (2026): Heilpädagogisches Reiten (HPR) mit einem Kind mit Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS). Eine Fallstudie mit Max (Name geändert). Praxistipp. In: *Mensch & Pferd international* 18, Artikel mup2026.art05d, S. 29–34.

Debuse, Dorothee; Riedel, Meike; Struck, Henrike (2021): Pferdegestützte Interventionen. In: Andrea Beetz, Meike Riedel und Rainer Wohlfarth (Hg.): Tiergestützte Interventionen. Handbuch für die Aus- und Weiterbildung. 2. Aufl. München: Ernst Reinhardt, S. 124–153.

Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN) (2019): Merkblatt zum Thema Bodenarbeit. für die Bereiche Abzeichen sowie Abzeichen Bodenarbeit. Online verfügbar unter

https://www.lpbb.de/files/lpbb/images/Ausbildung/Abzeichen/Merkblatt_Bodenarbeit_Stand_Oktober_2019_APO2020.pdf, zuletzt geprüft am 05.07.2026.

Deutsches Kuratorium für Therapeutisches Reiten e.V. (DKThR) (Hg.): Pferdegestützte Heilpädagogik. Staatlich geprüfte Fachkraft für heilpädagogische Förderung mit dem Pferd. Online verfügbar unter https://dkthr.de/fortbildung-zur-fachkraft/staatlich-gepruefte-fachkraft-fuer-heilpaedagogische-foerderung-mit-dem-pferd/?swcfpc=1, zuletzt geprüft am 05.06.2025.

Deutsches Kuratorium für Therapeutisches Reiten e.V. (DKThR) (Hg.): Weiterbildung in der pferdgestützten Therapie, Förderung und im Sport. Qualitätssicherung in den Fachbereichen Medizin, Psychotherapie, Psychologie, Pädagogik und im Sport. Online verfügbar unter https://dkthr.de/weiterbildung/, zuletzt geprüft am 10.06.2026.

Deutsches Kuratorium für Therapeutisches Reiten e.V. (DKThR) (Hg.) (2023): Indikation - Kontraindikationen. Therapeutischen Reiten (Pferdegestützte Therapie, Förderung und Sport). Online verfügbar unter https://dkthr.de/wp-content/uploads/2023/04/Indikationen_Kontraindikationen_Stand_11_04_2023_DKThR.pdf, zuletzt geprüft am 10.06.2026.

Deutsches Kuratorium für Therapeutisches Reiten e.V. (DKThR) (Hg.) (2022): Grundsatzpapier zur "Pferdegestützten Psychotherapie". Online verfügbar unter https://dkthr.de/wp-content/uploads/2025/06/grundsatzpapier-zur-pferdgestuetzten-psychotherapie-unter-dem-dach-des-dkthr.pdf, zuletzt geprüft am 05.06.2026.

Domian, Georg (o.J.): Die Arbeit am Langen Zügel. Online verfügbar unter https://reitstunde-online.de/index.php?menue_bodenarbeit=lz, zuletzt geprüft am 05.07.2026.

Domian, Georg (o.J): Longieren mit System. Online verfügbar unter https://reitstunde-online.de/index.php?menue_bodenarbeit=lon, zuletzt geprüft am 05.07.2026.

Gäng, Marianne (Hg.) (2015): Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren. 7. Aufl. München: Ernst Reinhardt.

Gäng, Marianne (2015): Heilpädagogisches Reiten. In: Marianne Gäng (Hg.): Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren. 7. Aufl. München: Ernst Reinhardt, S. 24–28.

Gäng, Marianne; Schürch-Gäng, Sibylle (Hg.) (2026): Therapeutisches Reiten. 5. Aufl. München: Ernst Reinhardt.

Haßlinger, Yvonne; Kless, Sarah (2014): Entwicklung eines Pferdegestützten Konzentrationstrainings. Modifizierung des Marburger Konzentrationstrainings für den Einsatz in der Reittherapie. München: Ernst Reinhardt, zit. n. Ladner, Diana; Brandenberger, Georgina (2018): Tiergestützte Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen. Hund und Pferd therapeutisch einbeziehen. München: Ernst Reinhardt.

Hediger, Karin; Beetz, Andrea (2021): Lernen und Konzentration. In: Andrea Beetz, Meike Riedel und Rainer Wohlfarth (Hg.): Tiergestützte Interventionen. Handbuch für die Aus- und Weiterbildung. 2. Aufl. München: Ernst Reinhardt, S. 261-270.

Hediger, Karin (2026): Freie Interaktion zwischen Klient und Pferd in der pferdegestützten Psychotherapie. In: Marianne Gäng und Sibylle Schürch-Gäng (Hg.): Therapeutischen Reiten. 5. Aufl. München: Ernst Reinhardt, S. 123–142.

Heilpraktikergesetz (HeilprG) – Gesetz über die berufsmäßige Ausübung der Heilkunde ohne Bestallung – in der veröffentlichten bereinigten Fassung (BGBl III. Gliederungsnummer 2122-2), zuletzt geändert durch Artikel 17e des Gesetzes vom 23. Dezember 2016 (BGBl. I S. 3191). Online verfügbar unter https://www.gesetze-im-internet.de/heilprg/index.html#BJNR002510939BJNE000100314, zuletzt geprüft am 23.06.2026.

Hörsting, Ann-Kristin; Beetz, Andrea (2021): Tiergestützte Interventionen bei AD(H)S. In: Andrea Beetz, Meike Riedel und Rainer Wohlfarth (Hg.): Tiergestützte Interventionen. Handbuch für die Aus- und Weiterbildung. 2. Aufl. München: Ernst Reinhardt, S. 308–316.

Infektionsschutzgesetz (IfSG) – Gesetz zur Verhütung und Bekämpfung von Infektionskrankheiten beim Menschen – vom 20. Juli 2000 (BGBl. I S. 1045), zuletzt geändert durch Artikel 3 Absatz 1 des Gesetzes vom 4. März 2026 (BGBl. 2026 I Nr. 60). Online verfügbar unter https://www.gesetze-im-internet.de/ifsg/, zuletzt geprüft am 23.06.2026.

International Association of Human-Animal Interaction Organizations (2014): IAHAIO Weissbuch 2014. Definitionen der IAHIO für Tiergestützte Interventionen und Richtlinien für das Wohlbefinden der beteiligten Tiere.

International Association of Human-Animal Interaction Organizations (2018): IAHAIO Weissbuch 2014, aktualisiert 2018. Definitionen der IAHAIO für Tiergestützte Interventionen und Richtlinien für das Wohlbefinden der beiteiligten Tiere. Online verfügbar unter https://iahaio.org/best-practice/white-paper-on-animal-assisted-interventions/, zuletzt geprüft am 30.05.2026.

Julius, Henri; Beetz, Andrea; Kotrschal, Kurt; Turner, Dennis C.; Uvnäs-Moberg, Kerstin (2014): Bindung zu Tieren. Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen. Göttingen: Hogrefe.

Julius, Henri; Beetz, Andrea; Ragnarsson, Sveinn (2017): Bindung und Pferdegestützte Interventionen. München: Ernst Reinhardt, zit. n. Ladner, Diana / Brandenberger, Georgina (2018): Tiergestützte Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen. Hund und Pferd therapeutisch einbeziehen. München: Ernst Reinhardt

Kohring, Claudia; Akmatov, Manas K.; Holstiege, Jakob; Heuer, Joachim; Dammertz, Lotte; Bätzing, Jörg (2023): Inzidenztrends psychischer sowie Entwicklungs- und Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen in der ambulanten Versorgung - Entwicklungen zwischen 2014 und 2021. Zentralinstitut für die kassenärztliche Versorgung in Deutschland. Berlin (Versorgungsatlas-Bericht, 23/05).

Kupper-Heilmann (2012): Pferde als Diagnose- und Fördermedium. Konzept und Praxis des Heilpädagogischen Reitens. In: Jutta Buchner-Fuhs und Lotte Rose (Hg.): Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren. Wiesbaden: Springer VS, S. 353–367.

Ladner, Diana; Brandenberger, Georgina (2018): Tiergestützte Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen. Hund und Pferd therapeutisch einbeziehen. München: Ernst Reinhardt.

Menke, Marion (2024): Pferdegestützte Heilpädagogik. Leitfaden für therapeutische, pädagogische und soziale Berufe. Unter Mitarbeit von Nicole Jaite-Hanke und Inke Grauenhorst. 1. Aufl. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

Opgen-Rhein, Carolin; Kläschen, Marion; Dettling, Michael (2021): Pferdegestützte Psychotherapie bei psychischen Erkrankungen. Mit einem Beitrag von Konstanze Krüger. Mit einem Geleitwort von Erhard Olbrich. Stuttgart: Schattauer.

Ortner, Sibylle (2015): Mit Handpferd unterwegs: So gelingt der Ausritt zu dritt. Hg. v. Pferderevue - Das österreichische Pferdemagazin. Online verfügbar unter https://www.pferderevue.at/magazin/ausbildung/2015/06/mit_handpferd_unterwegssogelingtderausrittzudritt.html, zuletzt geprüft am 05.07.2026.

Otterstedt, Carola (2012): Mensch-Tier-Begegnungsstätten - Orte einer nachhaltigen Sozialen Arbeit. In: Jutta Buchner-Fuhs und Lotte Rose (Hg.): Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren. Wiesbaden: Springer VS, S. 411–427.

Pferdesport Deutschland (Hg.) (2022): Die Skala der Ausbildung: Anlehnung. Besser reiten - Praxistipps für eine feinere Anlehnung. Online verfügbar unter https://www.pferdesport-deutschland.de/news/aktuelle-meldungen/ausbildung-und-wissenschaft/die-skala-der-ausbildung-anlehnung, zuletzt geprüft am 05.07.2026.

Pferdesport Deutschland (Hg.) (2025): Pferdeverhalten: Ethologie des Pferdes. Anforderungen an die Haltung und Bedeutung für die Gesundheit des Pferdes. Online verfügbar unter https://www.pferdesport-deutschland.de/ausbildung/pferdeverhalten/pferdeverhalten-und-ethologie-des-pferdes, zuletzt geprüft am 05.07.2026.

Ravens-Sieberer, Ulrike; Wille, Nora; Bettge, Susanne; Erhart, Michael (2007): Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse aus der BELLA-Studie im Kinder- und Jugendgesundheitssurvey (KiGGS). In: *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz* 50 (5/6), S. 871–878. DOI: 10.1007/s00103-007-0250-6.

Riedel, Meike (2011): Forum: „Pferdegestützte Interventionen". München: Ernst Reinhardt, zit. n. Debuse, Dorothee; Riedel, Meike; Struck, Henrike (2021): Pferdegestützte Interventionen. In: Beetz, Andrea; Riedel, Meike; Wohlfarth, Rainer (Hg.) (2021): Tiergestützte Interventionen. Handbuch für die Aus- und Weiterbildung. 2. Aufl. München: Ernst Reinhardt., S. 124–153.

Robert Koch Institut (2026): ADHS in Deutschland - Vergleich und Integration administrativer und epidemiologischer ADHS-Diagnosedaten durch ein klinisches Assessment. INTEGRATE-ADHD. Online verfügbar unter https://www.rki.de/DE/Themen/Nicht-uebertragbare-Krankheiten/Studien-und-Surveillance/Studien/INTEGRATE-ADHD.html, zuletzt geprüft am 20.06.2026.

Roith, Manuela (o.J.): Pferdegrößen und Stockmaß: so findest du das perfekte Pferd oder Pony. Online verfügbar unter https://reitrausch.de/pferdegroessen-und-stockmass-so-findest-du-das-perfekte-pferd-oder-pony/, zuletzt geprüft am 05.07.2026.

Rosiny, Franca; Züll, Anne; Tillmann, Vera (2026): Untersuchung der Wirksamkeit von pferdegestützter (Heil-)Pädagogik im Gruppensetting bei Kindern mit emotional-sozialem Förderbedarf. In: *Mensch & Pferd international* 18 (1), Artikel mup2026.art02d, S. 4–16.

Scheider, Silvia; Popp, Lukka (2020): Emotionale Störungen und Verhaltensauffälligkeiten. 1. Aufl. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG (Psychologie im Schulalltag, 2).

Schlack, Robert; Reerenboom, Nele; Neuperdt, Laura; Junker, Stephan; Beyer, Ann-Kristin (2021): Effekte psychischer Auffälligkeiten in Kindheit und Jugend im jungen Erwachsenenalter. Ergebnisse der KiGGS-Kohorte. Hg. v. Robert Koch Institut. Journal of Health Monitoring (6(4)).

Seide, Beate (2026): Indikationen und Kontraindikationen beim Therapeutischen Reiten. In: Marianne Gäng und Sibylle Schürch-Gäng (Hg.): Therapeutisches Reiten. 5. Aufl. München: Ernst Reinhardt, S. 186-214.

Sidiropoulos, Kyriakos (Hg.) (2023): EEG-Neurofeedback bei ADS und ADHS : Innovative Behandlung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen / Kyriakos Sidiropoulos, Hrsg. Berlin, Germany: Springer.

Soehnle, Annette; Lamprecht, Sabine (2019): Hippotherapie. Befunderhebung, Bewegungsanalyse, Therapie. 2. Aufl.: Springer.

Tierschutzgesetz (TierSchG) – in der Fassung der Bekanntmachung vom 18. Mai 2006: (BGBl. I S. 1206, 1313), zuletzt geändert durch Artikel 2 Absatz 20 des Gesetzes vom 20. Dezember 2022 (BGBl. I S. 2752). Online verfügbar unter https://www.gesetze-im-internet.de/tierschg/BJNR012770972.html, zuletzt geprüft am 23.06.2026.

Urmoneit, Imke (2020): Pferdegestützte systemische Pädagogik. Mit einem Geleitwort von Arist von Schlippe. München: Ernst Reinhardt.

Urmoneit, Imke (2021): Pferde. In: Andrea Beetz, Meike Riedel und Rainer Wohlfarth (Hg.): Tiergestützte Interventionen. Handbuch für die Aus- und Weiterbildung. 2. Aufl. München: Ernst Reinhardt, S. 118–123.

Wesenberg, Sandra (2024): Tiere in der Sozialen Arbeit. Mensch-Tier-Beziehungen und tiergestützte Interventionen. 2. Aufl. Stuttgart: W. Kohlhammer.

Wohlfarth, Rainer; Beetz, Andrea; Riedel (2021): Abschließende Anmerkungen. In: Andrea Beetz, Meike Riedel und Rainer Wohlfarth (Hg.): Tiergestützte Interventionen. Handbuch für die Aus- und Weiterbildung. 2. Aufl. München: Ernst Reinhardt, S. 475–476.

Wohlfarth, Rainer; Beetz, Andrea; Urmoneit, Imke (2021): Tiergestützte Psychotherapie. In: Andrea Beetz, Meike Riedel und Rainer Wohlfarth (Hg.): Tiergestützte Interventionen. Handbuch für die Aus- und Weiterbildung. 2. Aufl. München: Ernst Reinhardt, S. 323–333.

Wohlfarth, Rainer; Riedel, Meike (2021): Rechtliche Grundlagen. In: Andrea Beetz, Meike Riedel und Rainer Wohlfarth (Hg.): Tiergestützte Interventionen. Handbuch für die Aus- und Weiterbildung. 2. Aufl. München: Ernst Reinhardt, S. 67–73.

Wohlfarth, Rainer; Stephan, Ingrid; Struck, Henrike (2021): Finanzierung. In: Andrea Beetz, Meike Riedel und Rainer Wohlfarth (Hg.): Tiergestützte Interventionen. Handbuch für die Aus- und Weiterbildung. 2. Aufl. München: Ernst Reinhardt, S. 466–474.

Hilfsmittelverzeichnis

Spalte 1: Kapitel	Spalte 2: Verwendete Hilfsmittel + Benutzungs-datum	Spalte 3: Einsatzform (Literatur-recherche, Formulierungs-vorschläge für einzelne Textpassagen, Strukturie-rung des Textes, Formulie-rung von Überschriften)	Spalte 4: Einsatztiefe (bzw. „Schöpfungshöhe“) (Vorschlag der KI über-nommen, aber angepasst; Vorschläge der KI stark überarbeitet sowie Quel-len hinzugefügt)
Abstract	ChatGPT 5.5 30.06.2026	Formulierungsvorschläge	Vorschläge wurden teil-weise übernommen, teil-weise an den eigenen Stil angepasst und durch eigene Ideen und Formu-lierungen überarbeitet
1. Einleitung	ChatGPT 5.5 16.06.2026	Formulierungsvorschläge für den selbstgeschriebenen Text, um diesen wissen-schaftlich aufzuwerten Strukturierungs- und Kür-zungshilfe	Vorschläge angepasst und teilweise übernom-men Angepasst übernommen
3. Pferdegestützte Interventionen	ChatGPT 5.5 24.06.2026	Kürzungsvorschläge auf Grundlage selbstverfasster Absätze	Vorschläge an den eige-nen Stil angepasst über-nommen
5. Rolle der Sozi-alen Arbeit	ChatGPT 5.5 16.06.2025	Kürzungs- und Strukturie-rungshilfe auf Grundlage selbstverfasster Absätze	Vorschläge an den eige-nen Stil angepasst über-nommen
6. Fazit und Aus-blick	ChatGPT 5.5 16.06.2026	Formulierungsvorschläge für den selbstgeschriebenen Text, um diesen wissen-schaftlich aufzuwerten Kürzungs- und Strukturie-rungshilfe auf Grundlage selbstverfasster Absätze	Vorschläge teilweise stark überarbeitet, Formulierungen teil-weise angepasst, über-nommen Vorschläge an den eige-nen Text angepasst über-nommen

Bezugsquelle: https://chatgpt.com

Die Verwendung von KI-Werkzeugen erfolgte in dieser Ausarbeitung ausschließlich als Formulierungs- und Strukturhilfe, um die selbst verfassten Textpassagen aufzuwerten und zu kürzen. Dabei wurden umgangssprachliche Formulierungen durch eine wissenschaftlichere Ausdrucksweise ersetzt sowie komplexe Schachtelsätze in kürzere und prägnantere Sätze umformuliert. Außerdem wurden Hinweise der KI bezüglich Rechtschreibung und Grammatik berücksichtigt. Die inhaltliche Grundlage beruhte bei allen Anwendungen auf eigenständigen Recherchen und selbstformulierten Texten, die durch entsprechende Quellenangaben belegt sind. Da alle

Nachweise bereits im ursprünglichen Text enthalten waren, beschränkte sich die nachträgliche Kontrolle darauf, sicherzustellen, dass sie an den korrekten Stellen verankert blieben.

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit bestätige ich, Leona Diehn (30081662), dass ich die vorliegende Arbeit mit dem Titel „Effektivität pferdegestützter Interventionen bei Kindern mit ADHS oder sozialer Ängstlichkeit“ selbstständig und ohne die Hilfe anderer Personen angefertigt habe.

Ich habe nur die konkret angegebenen Quellen und Hilfsmittel und diese nur in der angegebenen Form verwendet.

Aus fremden Werken und Quellen entnommene Inhalte, wörtliche Zitate oder sinngemäße Inhalte, z.B. der Argumentation nach, und IT-/KI-generierte Inhalte habe ich an der jeweiligen Stelle unter Angabe der konkreten Quellen gekennzeichnet. IT-/KI-generierte Inhalte sind mit „Unterstützt von/durch ChatGPT und Verweis auf die detaillierten Belege in der „Übersicht verwendeter Hilfsmittel“ zu kennzeichnen.

Darüber hinaus bestätige ich, dass ich beim Einsatz von IT-/KI-gestützten Werkzeugen diese Hilfsmittel in der „Übersicht verwendeter Hilfsmittel“ mit dem Nutzungsdatum, dem Produktnamen, der Bezugsquelle (z.B. URL) und Angaben zu genutzten Funktionen der Software sowie zum Nutzungsumfang vollständig aufgeführt habe. Ich habe die IT-/KI-generierten Inhalte außerdem unter Beachtung der allgemeinen Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis geprüft.

Mir ist bewusst, dass bei dem Versuch, das Ergebnis einer Prüfungsleistung durch Täuschung oder Benutzung nicht zugelassener Hilfsmittel zu beeinflussen, die betreffende Prüfungsleistung mit „nicht ausreichend“ / „nicht erfolgreich abgeschlossen“ zu bewerten ist beziehungsweise die betreffende Prüfungsleistung als mit „nicht ausreichend“/“nicht erfolgreich abgeschlossen“ bewertet gilt (Muster-SPO der Hochschule Magdeburg-Stendal vom 23.03.2023 § 35 Abs. 3 Satz 1).

Ich bestätige ausdrücklich, dass diese Arbeit weder vollständig noch teilweise einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt oder veröffentlicht worden ist.

Ich stimme zu, dass die Arbeit in eine Datenbank zur Plagiats- bzw. Hilfsmittelnutzungsprüfung eingestellt und gespeichert wird.

.

Magdeburg, 06.07.2026	
Ort, Datum	eigenständige Unterschrift